

Pressespiegel

Nr. 1 / 2023

Zeitraum:

1. - 31. Januar 2023

Erstellt durch das Referat für
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Lizenzrechte und kundeninterne Nutzungsrechte durch die Presse-Monitor GmbH:

Eine Weitergabe an Dritte, im digitalen Pressespiegel,
wie auch in einem ausgedruckten Exemplar, ist unzulässig

Das Nutzungsrecht ist auf vier Wochen begrenzt.
Im Anschluss muss der Pressespiegel gelöscht werden

Die Artikel werden im Kirchenkreis zentral archiviert.
Die Archivierungsrechte über zehn Jahre hat der Kirchenkreis erworben.

Seite: 24
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2023

¹ von PMG gewichtet 10/2022

² von PMG gewichtet 7/2022

Auflage: 2.747 (gedruckt) ¹ 2.918 (verkauft) ¹ 2.993 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,012 (in Mio.) ²

Kempener Kollegschüler bei Demo in Berlin

Stopp an der russischen Botschaft, um in einer Schweigeminute an die Opfer des Krieges in der Ukraine zu gedenken.

KEMPEN (RP) Nach zweijähriger coronabedingter Zwangspause brachen rund 230 Schülerinnen und Schüler des Rhein-Maas Berufskollegs wieder zu ihrer traditionellen Menschenrechtsfahrt nach Berlin auf. Ins Leben gerufen wurde diese Fahrt 2010 von Berufsschulpfarrer Roland Kühne.

Neben dem Besuch verschiedener Gedenkstätten, zum Beispiel des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen, des Holocaust-Mahnmals, des früheren Stasi-Gefängnisses Hohenschönhausen und des Bundestages bildete eine Demonstration am internationalen Tag der Menschenrechte den Schlusspunkt der Veranstaltung. Anders als in früheren Jahren fand diese nicht vor der Chinesischen Botschaft statt, sondern begann mit einer interreligiösen Andacht im Berliner Dom. Mit dabei waren

zahlreiche Mitglieder verschiedener Initiativen, die sich der Aktion angeschlossen hatten, so etwa der World Uyghur Congress, die Tibet Initiative Deutschland, Freiheit für Hongkong und die Gesellschaft für bedrohte Völker.

„Hier tanken wir auf, hier holen wir Luft, lassen uns ‚be-Geist-ern‘, wachen und beten für den Protest draußen vor der Tür, auf den Straßen und Plätzen oder, wie heute, vor dem Brandenburger Tor“, ermutigte Pfarrer Kühne die Gemeinschaft der Protestierenden. Mit diesen Worten ging es vom Dom in einem langen Demonstrationzug über den Boulevard Unter den Linden Richtung Brandenburger Tor. Auf halbem Weg stoppte der Zug vor der russischen Botschaft, um in einer Schweigeminute der Opfer des Krieges in der Ukraine zu gedenken.

In der Abschlusskundgebung vor



Schülerinnen und Schüler des Rhein-Maas-Berufskollegs Kempen demonstrieren in Berlin.

FOTO: RMBK

dem Brandenburger Tor forderten die Organisationen die Einhaltung der Menschenrechte und ein Ende der Unterdrückung verschiedener Volksgruppen in China. Eine weitere Sorge galt der Unabhängigkeit und der politischen Souveränität Taiwans, die durch chinesische Machtansprüche gefährdet sind.

Mit Blick auf die Schülerinnen und Schüler hob die Vorsitzende von Sino-Euro-Voices, Tienchi Martin-Liao, hervor, welche besonderen Möglichkeiten ein solcher außerschulischer Lernort bietet, um den Blick auf historische Ereignisse in den Gedenkstätten und die aktive Auseinandersetzung mit politischen Ereignissen der Gegenwart miteinander zu verknüpfen.

Weitere Informationen zum Rhein-Maas-Berufskolleg in Kempen findet man im Internet unter www.rmbk.de.

Seite: 23
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2023

¹ von PMG gewichtet 10/2022

² von PMG gewichtet 7/2022

Auflage: 5.146 (gedruckt) ¹ 5.462 (verkauft) ¹ 5.593 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,020 (in Mio.) ²

Was Meerbuscher sich für 2023 wünschen

Vom Bäcker bis zum Bürgermeister: Wir haben nachgefragt, was die Menschen in der Stadt vom neuen Jahr erwarten.

Ekaterina Porizko:
 Ganz viel Musik für Meerbusch



Ekaterina Porizko hat das Festival „MeerMusik“ organisiert. FOTO: ORTHEN

„Ich wünsche mir ganz viel Musik für mich und für Meerbusch und hoffe sehr, dass endlich die Aufführung der Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach stattfinden kann. Ich wurde in der Nähe von Moskau geboren und kam nach dem Studium der Musikwissenschaften und Komposition in St. Petersburg 2017 nach Buderich. Im vergangenen Jahr durfte ich das erstmalig veranstaltete Festival „MeerMusik“ mit 50 unterschiedlichen Konzerten leiten, schon 2020 habe ich die Matthäus-Passion als Geschenk zum 50-jährigen Stadtjubiläum Meerbuschs geplant. Allerdings ließ Corona bis heute die Aufführung dieses großen Musikprojekts – es wurde in den 50 Jahren noch nie in Meerbusch aufgeführt – nicht zu. In Planung ist jetzt das erste März-Wochenende 2023. Für das neue Jahr wünsche ich mir vor allem Frieden in der ganzen Welt, keinerlei Konflikte, Frieden im Herzen für jeden Menschen – besonders mit Blick auf die Ukraine, weil ich Verwandte habe, die in Kiew leben.“

Christian Dölls:
 Wieder Konzerte und Fahrten



Schulleiter Christian Dölls freut sich auf Normalität im Alltag. FOTO: DÖLLS

„Als Schulleiter des Mataré-Gymnasiums Europaschule blicke ich voller Zuversicht auf das neue Jahr. Ich habe das große Glück, einen Beruf zu haben, der jeden Tag neue Überraschungen und spannende menschliche Begegnungen bereithält. Insofern lässt sich immer nur bedingt sagen, was einen in Zukunft erwartet. Ich freue mich, dass nach den verheerenden Corona-Jahren nun ein vielfältiges Schulleben wieder möglich ist, von Konzerten über Studien- und Wanderfahrten bis hin zu feierlichen Schulveranstaltungen. Herausfordern wird die weitere digitale Schulentwicklung und die räumliche Modernisierung sowie Erweiterung der Schulen in Meerbusch. Dabei können wir uns weiter auf die Unterstützung der Stadt Meerbusch verlassen und die erfolgreiche schulübergreifende Zusammenarbeit pflegen. Ich wünsche allen Meerbuscher Schülerinnen und Schülern sowie Eltern und Erziehungsberechtigten ein glückliches, gesundes und erfolgreiches neues Jahr.“

Andrea Blaum:
 Radikales Umdenken



Andrea Blaum ist Vorsitzende des Meerbuscher BUND. FOTO: SCHNEIDER

„2022 ist die Klimakrise mit Wucht vorangeschritten: Hitzewelle in Europa, Überschwemmungen in Südostasien, verheerende Dürre in Afrika. Die Erde droht unbewohnbar zu werden, und bei jeder Verzögerung wird sich das Fenster der Gelegenheit schließen, eine klimagerechte Zukunft für alle zu sichern. Wir brauchen daher gerade auch vor Ort ein radikales Umdenken in der Energie-, Landwirtschafts-, Städtebau-, Klima- und Verkehrspolitik! Wir brauchen Überlegungen, Energieträger zu werden – etwa durch die Errichtung von Windrädern in Bürgerhand. Wir brauchen Äcker, die der Versorgung dienen und nicht zu Bauland werden wie die Kalverdunk. Wir brauchen einen großen Park auf dem Areal Böhler II, der als echte Frischluftschneise dient. Wir brauchen einen Dr. Franz Schütz Platz als grüne Oase. Wir brauchen die Aufhebung der Planung unsinniger Straßen wie der K9n, denn wer Straßen säht, wird Verkehr ernten, und davon brauchen wir weniger. Nur dann haben wir eine Chance!“

Bettina Furchheim:
 Engagement für Geflüchtete



Bettina Furchheim setzt sich im Pappkarton ein. FOTO: FURCHHEIM

„Als Koordinatorin des Begegnungszentrums „Hand in Hand“ freue ich mich auf die Arbeit mit und für die Geflüchteten in 2023. Ich bin dankbar dafür, dass sich so viele Ehrenamtliche engagieren, sich mit ihrer Zeit und ihren Ideen einbringen; ob in der Kleiderkammer, beim Deutschlernen und -lernen, beim Umgang mit Formularen und Dokumenten oder dem Cafébetrieb. Und ich freue mich darüber, dass viele Geflüchtete mit anpacken. Viele Menschen kommen zu uns, bringen uns ihr Vertrauen entgegen. Das ist ein unglaubliches Geschenk, und es macht manchmal demütig. Unser Leben hier, in Freiheit und Sicherheit, wissen wir umso mehr zu schätzen. Für 2023 gilt dasselbe wie in den vergangenen Jahren: Wir sind da. Helfen und unterstützen gerne. Begleiten verlässlich bei der Integration. Und lernen voneinander. Ich wünsche mir, dass Geflüchtete und Ratsuchende auch 2023 den Weg in den Pappkarton finden – und würde mich über zusätzliche helfende Hände beim Mittagstisch freuen.“

C. Bommers:
 Wachsen mit den Herausforderungen



Bürgermeister Christian Bommers steht vor großen Aufgaben. FOTO: BRETZ

„Ich sehe dem neuen Jahr grundsätzlich positiv entgegen. Im erneut schwierigen Jahr 2022 haben wir bewiesen, dass wir in der Lage sind, mit unseren Herausforderungen zu wachsen. Im Januar werden wir uns im Verwaltungsvorstand mit neuen Kräften an die Arbeit machen. So hoffe ich, dass wir die großen Projekte, die vor uns liegen – allen voran der Ausbau unserer Schulen – zügig nach vorn bringen. Unsere Rahmenbedingungen werden sich kaum bessern, erhebliche finanzielle Herausforderungen warten auf uns. Nichtsdestotrotz gilt es, alles zu tun, um für das Wohl der Menschen in unserer Stadt das Beste zu bewirken. Ich hoffe, dass es 2023 gelingt, auch die globalen Probleme konsequenter anzugehen. Unter anderem muss der Schutz unseres Klimas, unserer Lebensgrundlage, Maß aller Dinge sein. Für die Menschen in der Ukraine wünsche ich ein Ende des Krieges. Die Chance dazu vermag ich nicht einzuschätzen. Ich hoffe, dass sich Menschlichkeit und Friedfertigkeit durchsetzen.“

Markus Hilgers:
 Nicht auf billig machen



Bäckermeister Markus Hilgers setzt auf traditionelles Handwerk. RP-FOTO: HUBA

„Von meiner Bäckerei in Osterath aus blicke ich mit Sorge auf das neue Jahr. Ich weiß, dass viele Menschen im Zuge von Inflation und Energiekrise weniger Geld in der Tasche haben werden und daher oft zu Brot vom Discounter greifen. Das verstehe ich zwar, doch leidet darunter mein Geschäft. Ich will jedoch nicht auf billig machen, sondern weiter auf meine traditionellen Rezepte und hochwertigen Zutaten aus der Region setzen und Qualitätsware verkaufen. Zusätzlich backe ich jetzt aber ein „Inflationbrot“ mit einem Gewicht von 750 Gramm und biete es für 2,50 Euro an. Ich will mein Geschäft wie in den vergangenen 32 Jahren führen, Veränderungen plane ich nicht und hoffe, dass unser traditionsreiches Familienunternehmen auch im nächsten Jahr trotz all der Krisen unserer Zeit Bestand haben wird. Sorgenfalten treibt mir im Moment aber auch die Politik auf die Stirn, diese agiert meiner Einschätzung nach in vielen Situationen zu hektisch und unprofessionell.“

Tafel Pufja:
 2023 wird schwerer als 2022



Stadtwerke-Chef Tafel Pufja hält den Energiemarkt im Blick. FOTO: PRÖMEN

„Das letzte Jahr hat uns gezeigt, dass wir in brisanten Zeiten leben. Das hält mich aber nicht davon ab, positiv in die Zukunft zu schauen. Bundesregierung und EU haben bereits Maßnahmen auf den Weg gebracht, um unsere Energieversorgung zu sichern und die Bürger zu entlasten. Davon werden wir auch in 2023 profitieren. Wir gehen davon aus, dass die Preise ab 2024 wieder fallen könnten. Mittel- und langfristig brauchen wir moderne Technologien, um unabhängiger in der Energieerzeugung zu werden. So befinden wir uns in Gesprächen, um entlang der Autobahnen Photovoltaik-Projekte umzusetzen. 2023 wird herausfordernder als das vergangene Jahr. Wir werden ohne russisches Gas unsere Speicher für den Winter füllen müssen. Auch dazu hat die Bundesregierung gute Voraussetzungen geschaffen. Trotzdem benötigen wir die Hilfe aller: Wir müssen auch im neuen Jahr Energie sparen, wo es nur geht. Und wenn die Witterung mild bleibt, können wir gut durch diese Krisensituation.“

A. Kirchholtes:
 Mehr Menschen aufs Rad bringen



Angelika Kirchholtes ist Sprecherin des Meerbuscher ADFC. FOTO: STADT

„Ich freue mich auf schöne Radtouren rund um Meerbusch und am Niederrhein, allein und mit der ADFC-Gruppe, und hoffe, dass immer mehr Menschen erkennen, wie entspannend, gesund und kostensparend es ist, auf das Rad umzusteigen. Sorgen macht mir, dass manchmal der Respekt zwischen den Verkehrsteilnehmern fehlt, sowohl auf der Straße als auch auf Rad- und Fußwegen. Ich wünsche mir eine bessere optische Trennung im Straßenraum und breitere Radwege. Ich bin gespannt, welche Vorschläge das Mobilitätskonzept bereithält. Ob auch eine neue Regelung für die Dorfstraße dabei sein wird? Eine Einbahnregelung oder ein Shared-Space-Bereich wären eine gute Sache. Sorgen macht mir die zu hohe Zahl an Unfällen mit Radfahrern. Nicht jeder, der ein Pedelec fährt, muss schnell fahren. Eine Tempo-30-Regelung im gesamten Stadtgebiet wäre erstrebenswert, um Unfälle zu vermeiden, den Verkehrsfluss zu verstetigen und den CO₂-Ausstoß zu verringern.“

S. Pundt-Forst:
 Neues Bewusstsein für den Glauben



Susanne Pundt-Forst ist Pfarrerin der Gemeinde Buderich. FOTO: MARINOV

„Meine Hoffnungen für das neue Jahr beziehen sich auf das Bewusstsein der Christen. Uns muss verstärkt bewusst werden, wie wichtig unser Glaube und seine Inhalte für die gesamte Gesellschaft sind. Dafür müssen wir deutlich stärker als bisher eintreten. Denn die christliche Botschaft der Nächstenliebe kann dem Hass und auch der aufgetriebenen Radikalität, die wir im Moment immer wieder erleben, aktiv entgegenwirken. Meine Ängste für das neue Jahr bestehen vor allem darin, dass der Krieg in Europa nicht enden wird und die beteiligten Parteien sich nicht an einem Tisch zu Friedensgesprächen zusammenfinden. Ganz persönlich habe ich außerdem große Angst, dass wir uns nicht genug dafür einsetzen, unsere Demokratie zu schützen. Dadurch besteht die Gefahr, dass radikale Kräfte auch bei uns an Macht gewinnen. Bisher hat noch immer und überall jeder die Demokratie bekämpfende Extremismus über das jeweilige Volk nichts als großes Elend gebracht.“

Peter Dietz:
 Normalität im Sport



Peter Dietz ist Vorsitzender des Stadtsportverbands. RP-FOTO: HUBA

„Die Wünsche und Sorgen für das sportliche Jahr 2023 liegen eng zusammen. In dieser Zeit voller Krisen wünschen wir uns wohl alle Normalität zumindest im Sport. Das Jahr 2022 hat gezeigt, wie schwierig das ist. Schien die Krise durch Corona endlich einigermaßen überwunden zu sein, kamen andere Probleme und Zwänge auf den Vereinssport zu: Kriegsflüchtlinge, die untergebracht werden müssen – auch in Turnhallen –, und eine Energiekrise, die zum Sparen zwingt. Wir können nur hoffen, dass wir um weitere Hallenschließungen herumkommen, da bereits jetzt die Trainingszeiten bekanntlich knapp sind. Natürlich haben wir auch einiges vor im Jahr 2023: Insbesondere das Thema „Sportabzeichen“ werden wir in Meerbusch in den Vordergrund rücken, aber auch die Aktion „Sicher im Sport“ wird ein Schwerpunkt sein. Schließlich werden wir auch im kommenden Jahr unserer Forderung nach dem Bau einer weiteren Dreifach-Halle Nachdruck verleihen.“

Reinhilde Adams:
 Die große Freude am Sport



Reinhilde Adams steht an der Weltspitze im Senioren-Tennis. FOTO: ADAMS

„Für 2023 wünsche ich mir vor allem Gesundheit, denn das steht im Alter von 71 Jahren an höchster Stelle und ist für mein wichtigstes Hobby die Basis. Sportlich möchte ich mir die große Freude am Tennis bewahren und wenn möglich an das positive Abschneiden des Vorjahres anknüpfen. Ich habe vier Deutsche Meisterschaften errungen – im Einzel sowohl in der Halle als auch draußen. Zudem bin ich Einzel-Europameisterin geworden und habe bei der WM mit der Mannschaft Bronze und im Doppel Silber geholt. Das zu toppen, dürfte extrem schwierig werden, zumal die Konkurrenz in meiner 70-er Altersklasse jetzt ein wenig jünger sein wird. Noch wichtiger als meine Erfolge sind mir auf meinen Reisen die vielen Begegnungen mit den Menschen aus aller Welt. Wenn ich in den Iran, in die Ukraine oder zuletzt nach Serbien blicke, bereitet mir das große Sorgen und ich fühle mit den Leuten mit. Wir sollten uns mit diesen Menschen solidarisch zeigen und versuchen, ihnen bestmögliche Unterstützung zu geben.“

Lothar Beseler:
 Kultur auch für Familien



Lothar Beseler ist unter anderem Vorsitzender des Kulturkreises. RP-FOTO: ORTH

„Ich freue mich auf das Jahr 2023 und bin zuversichtlich, dass es besser wird als die vergangenen Jahre, in denen Corona das gesellschaftliche Leben zum Stocken gebracht hat. Außerdem hat uns das Jahr 2022 nach dem Ausbruch des Ukraine-Kriegs mitteilen lassen. Der Krieg ist nicht vorbei, wir müssen und wollen weiterhin helfen. In diesem neuen Jahr bietet der MKK wieder ein breites Kulturprogramm an – erstmals abgestimmt auch auf Familien. Denn wir wollen, dass auch jüngere Menschen sich kulturell interessieren und den Weg zu uns finden. Außerdem hoffe ich, dass die Brühl-Hofener-Stiftung mit der Restaurierung der Brühl-Mühle vorankommt und wir dort bald ein kulturelles Angebot finden. Zudem wird sich der Kulturkreis mit dem Kunst- und Kulturpfad Latumer See befassen. Wir freuen uns auch darauf, nach der langen Coronazeit unsere Freunde aus Fousnant wiedersehen und unsere Partnerschaft feiern zu können. Für das neue Jahr wünsche ich uns allen mehr Zuversicht als Angst.“

Seite: 25
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2023

Auflage: 5.146 (gedruckt) ¹ 5.462 (verkauft) ¹ 5.593 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,020 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 10/2022

² von PMG gewichtet 7/2022

Ausstellung in der Apsis zeigt Werke von Johanna Sandau

OSTERATH (dsch) Bald gibt es wieder Kunst in der Kirche: Die Evangelische Kirche Osterath bereitet derzeit die nächste Ausstellung in der Reihe „Kunst in der Apsis“ vor. Dabei geht es darum, die Werke von Kunstschaffenden aus der Region in einen neuen Kontext zu setzen. Vor dem Hintergrund des Gotteshauses entfalten sich Themen und Motive auf ganz neue Art und Weise.

Erleben können Kunstfreunde in der ersten Ausgabe der Ausstellungsreihe die Arbeiten der in Düren geborenen und in Bochum lebenden Johanna Sandau. Die Künstlerin, Jahrgang 1963, studierte Kunst und Kunsttherapie und kann in ihrer Vita auf zahlreiche Ausstellungen verweisen, vielfach in Kliniken und kirchlichen Räumen. Sie malt Landschaftsbilder mit kontemplativem Charakter, häufig ruhig, teils lebhafter. Die Ausstellung trägt den Titel „Finsternis und Licht“, entsprechend sind die Lichtverhältnisse in den Werken ein entscheidender Faktor. Wolkenformationen, Horizonte, Vegetation, Gewässer zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten und zu verschiedenen Witterungsbedingungen spielen mit der Beleuchtung und nehmen die Kontraste und Übergänge des Hellen und des Dunklen auf.

Gedanklich dahinter steht auch ein christlich-religiöser Aspekt. Im Kirchenjahr befinden wir uns in der sogenannten Epiphaniastzeit. Um den Zeitpunkt der Geburt Jesu leuchtete für einige Wochen eine besondere Konstellation am Himmel, die als „Stern von Bethlehem“

überliefert ist. Das Weihnachtsfest, die Geburt Jesu selbst hat historisch betrachtet ein unsicheres Datum, das gewohnte Fest am 25. Dezember stimmt wohl auf keinen Fall. In den orthodoxen Kirchen wird es um den 6. Januar gefeiert; dieser Tag heißt bei uns Epiphaniast oder auch Erscheinung Christi, volkstümlich „Dreikönigstag“. Das Thema Licht spielt in dieser Zeit eine besondere Rolle.

Eröffnet wird die Ausstellung von Johanna Sandau am Sonntag, 15. Januar, mit einer Vernissage um 11.30 Uhr und einer kurzen Einführung von Marlies Blauth. Der Weltladen Osterath ist dabei und präsentiert seine fairgehandelten Produkte. Die Ausstellung ist bis zum 19. Februar mittwochs bis freitags zwischen 9 und 12 Uhr, sonst nach Vereinbarung unter 0175 5218083 zu besichtigen. Die Gottesdienste finden normalerweise um 10 Uhr statt.



Johanna Sandau stellt ihre Werke in der Apsis aus.

FOTO: SANDAU

Seite: 16

Auflage: 11.978 (gedruckt) ¹ 12.545 (verkauft) ¹
12.802 (verbreitet) ¹

Mediengattung: Tageszeitung

Reichweite: 0,036 (in Mio.) ²

Jahrgang: 2023

¹ IVW 3/2022² AGMA ma 2022 Tageszeitungen

MENSCH & STADT

Start für den Sitzungskarneval

In Dülken ist die erste Sitzung an diesem Freitag, die Karnevalisten in Alt-Viersen ziehen am Samstag nach. Zum letzten Mal kann das evangelische Gemeindehaus in Viersen genutzt werden.

VON PAUL OFFERMANN
UND NADINE FISCHER

VIERSEN „Jetzt jeht et widder loss“, heißt es bei einem Karnevalsschlag von der kölschen Mundartband „Schmitzebud“. Die Karnevalisten lechzen in Viersen nach Spaß, Freude, Tanzen und Bützen – nach zweijähriger Coronapause. „Ohne Karneval (m/m/d) geht es nicht“, ist das große Motto des Festausschusses Viersener Karneval.

Bereits am Freitag, 6. Januar, startet die Dülkener Karnevals-Gesellschaft um 19.11 Uhr ihre Seniorensitzung im Dülkener Bürgerhaus. Die KG Jörn-Wette Jonges eröffnet am Samstag, 7. Januar, den Alt-Viersener Saalkarneval zum letzten Mal im evangelischen Gemeindehaus, dem „Wohnzimmer des Viersener Karnevals“ an der Königsallee. Denn, wie die Kirchenleitung auf Anfrage unserer Redaktion bestätigt, soll das Haus ab Anfang Juni nicht mehr zur Verfügung stehen. Im aktuellen Gemeindebrief erklärt das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Viersen dazu: „Das Gemeindehaus an der Königsallee dürfte nicht mehr den technischen Standards, die wir erfüllen müssen, um es im Bereich der Säle als Veranstaltungstätte nutzen zu können.“ Und erläutert weiter: „Die zu treffenden Investitionen können durch die Erträge, die wir erwirtschaften, nicht mehr dargestellt werden.“ Schweren Herzens sei die Entscheidung getroffen worden, „das Haus für Veranstaltungen zu schließen und alternative Nutzungsmöglichkeiten zu suchen“.

Die erste Sitzung in Viersen zu veranstalten, hat bei den Jörn-Wette Jonges schon Tradition. Bei ihnen kommt etwas Wehmüt auf: „Gerne denken wir an unsere Galasitzungen im evangelischen Gemeindehaus Viersen zurück. Für uns heißt es, Abschied nehmen von diesem Ort.“

Die KG Blau-Wette Jonges findet sich am Freitag, 13. Januar, im beheizten Winterfestzelt an der Sittarder Straße im Rahser zur Karnevalssitzung ein. Gegenüber den vergangenen Jahren im Notburgasaal kommt die KG Roahser Jonges jetzt mit einem Sitzungstermin aus: Am Samstag, 14. Januar, hat sie dort ihre Kostümsitzung um 19.11 Uhr. Am gleichen Abend hat der Dülkener KV de Üüle ab 18.11 Uhr



Das evangelische Gemeindehaus in Viersen wird von verschiedenen Karnevalsgesellschaften, etwa der KG Helenabrunn für ihre Galasitzung, genutzt. In diesem Jahr hat sie das Motto „ene jeht noch“, Termin ist der 10. Februar.

RP-ARCHIV: FRANZ-HEINRICH BUSCH



Auch die KG Blau-Wette Jonges, unter anderem mit ihrer Tanzgarde, war schon im Gemeindehaus zu Gast. Diesmal feiert sie in einem Zelt.

RP-ARCHIV: KNAFFE

seinen Kappenabend im Dülkener Bürgerhaus.

Tags darauf beginnt im Rahser im Winterfestzelt um 13.11 Uhr die dritte gemeinsame Herrensitzung der KG Roahser Jonges mit der Großen Viersener Karnevalsgesellschaft. Am 21. Januar startet die KG Orpheum mit ihren Sitzungen „Orpheum singt und spielt“, die weiteren sind am 28. Januar, 4., 10. und 11. Februar, jeweils um 19.11 Uhr im Dülkener Bürgerhaus.

Die KG Hamm wer net hat für den 20. Januar ihre Damensitzung

geplant. Tags darauf hat sie ihre Galasitzung mit Kürung von Günter Jansen, Vorsitzender des Vaterstädtischen Vereins Dülken, zum 54. „Cheriff vom Hamm“. Beide Sitzungen sind im evangelischen Gemeindehaus in Viersen und beginnen um 19.30 Uhr.

Für Sonntag, 22. Januar, lädt die Große Viersener Karnevalsgesellschaft um 11.11 Uhr zu ihrem Frühschoppen in die Viersener Festhalle am Hermann-Hülser-Platz ein. Am Dienstag, 24. Januar, beginnt um 14.11 Uhr ihre Seniorensitzung,

INFO

Straßenkarneval ab dem 16. Februar

Donnerstag, 16. Februar Eröffnung des Straßenkarnevals und Altweibertreibens mit Stürmen der Rathäuser in Süchteln, Dülken und Viersen.

Sonntag, 19. Februar Rintger Veedelzooch um 11.11 Uhr.

Sonntag, 19. Februar Viersener Tulpensonntagszug um 14.11 Uhr.

Montag, 20. Februar Rosenmontagszug in Süchteln um 11.11 Uhr.

Montag, 20. Februar Rosenmontagszug in Dülken, Start um 14.11 Uhr.

ebenfalls in der Festhalle.

Auch die KG Fideles Kränzchen nimmt die Festhalle mehrmals in Beschlag: für die Rot-Weiße Nacht am 28. Januar um 19.11 Uhr, am 29. Januar für die Galasitzung um 19.11 Uhr und am 30. Januar für das Seniorenfest um 14.11 Uhr.

Die KG Hoseria Viersen kürt am 4.

Februar bei ihrer Sitzung im evangelischen Gemeindehaus ab 19.30 Uhr den neuen Träger des „Goldenen Viersener Herzens“ mit Dirk Mangold, Kanzler des Festausschusses Viersener Karneval.

Die KG Helenabrunn suchte sich für ihre Galasitzung am Freitag, 10. Februar, um 20 Uhr, letztmalig im evangelischen Gemeindehaus, das Motto „ene jeht noch“ aus. Sie besiegelt offiziell für die Session das Ende des Saalkarnevals in Alt-Viersen, ehe noch am Samstag, 11. Februar, der Dämmererschoppen in der Viersener Festhalle stattfindet.

Der Festausschuss Süchtelner Karneval hat am Freitag, 3. Februar, um 20 Uhr im Josefschhaus seine Galasitzung sowie am Sonntag, 5. Februar, um 11 Uhr, ebenfalls dort, den Frühschoppen und das traditionelle Möhrenschen.

Der Saalkarneval von ganz Viersen klingt im Dülkener Bürgerhaus bei der Ki-Ka-Kaia Boisheim mit der Sitzung am Karnevalsfreitag, 17. Februar, ab 19.45 Uhr aus. Zum Schluss feiern noch die Dülkener Ex-Prinzen am Samstag, 18. Februar, im Dülkener Bürgerhaus Party.

Seite: 20
Mediengattung: Tageszeitung
Jahrgang: 2023

¹ von PMG gewichtet 10/2022

² von PMG gewichtet 7/2022

Auflage: 8.098 (gedruckt) ¹ 8.601 (verkauft) ¹ 8.823 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,034 (in Mio.) ²

Die Walcker-Orgel singt auch im Matineen-Jahr 2023

VON PETRA DIEDERICH

Die Idee wurde durch Corona geboren. Zu den Einschränkungen gehörte auch das Sing-Verbot in den Kirchen. 2021 hat in der Matineenreihe in der Lutherkirche deshalb die Orgel die Aufgabe übernommen, zu tun, was der menschlichen Stimmen untersagt war: zu singen. „Cantatorium Organum – der Gesang der Orgel“ war seither das Jahresmotto. Und singen wird sie Walckeror-

gel ab Sonntag, 15. Januar, wieder, auch wenn das Leitmotiv in diesem Jahr ganz offen ist, ohne Vorgaben für die Interpretierenden.

„Der lateinische Name „Cantatorium“ ist das frühchristliche Gesangbuch der gregorianischen Gesänge der Messliturgie und somit ein Teil des Graduale, also der universalchristlichen Zusammenstellung beinahe aller gregorianischen Gesänge vieler Jahrhunderte. Das Wort „Cantatorium“ stammt von „cantare“,

singen und ist somit gemeinsames Eigentum aller christlichen Kirchen und Konfessionen“, sagt Professor Karlheinz Schöffler, der die Reihe initiiert und leitet. „Die Orgel der Lutherkirche ist ganz besonders prädestiniert, ihre Klänge als „Gesänge“ dem Kirchenraum und seinen Gästen anzuvertrauen. Zum einen ist ihr musikalisches Innenleben als historisch restauriertes pneumatisches Instrument dem Atmen besonders nahe – und wer dieses Instrument

spielt, kann dies hautnah erleben. Zum andern verfügt die Orgel zwar „nur“ über 30 Register – also in der Orgel beschäftigte Instrumente. Jedoch ist deren individuelle Klangfarben-Charakteristik enorm: Bizaubernde Flötenstimmen treffen auf täuschend echte Streicher, und ihre drei Zungenregister lassen keine Wünsche offen – allenfalls nach „mehr hiervon“.

In den Matineen soll die Orgel also singen. Dazu hat Schöffler

eine stattliche Zahl von Musikern und Musikerinnen gewonnen, die jeweils ein eigenes Programm zusammenstellen. Noch stehen nicht alle Programme fest, aber Schöffler erklärt: „Wir erleben zum Beispiel überraschende Gegenüberstellungen eines musikalischen Themas bei unterschiedlichen Komponisten, oder wir sehen, welche karnevalistisch-inspirierte Einfälle sich die Orgel erlaubt, oder wir lernen einige besonderen Geburtstags-

kinder und Jubilare des Jahres 2023 kennen (wie zum Beispiel Max Reger); ferner gesellen sich zur Orgel auch andere Instrumente wie Flöte oder Cello. Und gerade weil die einzelnen Programme noch nicht lange im Voraus genauestens feststehen, gewinnen sie eine angenehme Frische.“ Interpreten sind: Mathias Staut, Stefanie Hollinger, Klaus-Norbert Kremers, Christiane Böckeler, Klaus-Peter Jamin, David Jochim und Karlheinz Schöffler.

Autor: Gazsi Laki, Christian Oscar

Seite: 16

Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 10/2022² von PMG gewichtet 7/2022

Jahrgang: 2023

Auflage: 10.767 (gedruckt) ¹ 10.504 (verkauft) ¹
10.754 (verbreitet) ¹Reichweite: 0,039 (in Mio.) ²

Der ATR-Adler Jugendförderpreis geht an die Musikschule Krefeld. Gefeierte wird mit einem Konzert von zwei Düsseldorfer Jugendorchestern

Fest junger Musik in der Friedenskirche

Von Christian Oscar Gazsi Laki

Karten

Termin Karten für das Konzert am 29. April in der Friedenskirche (Luisenplatz) gibt es für 20 Euro bei Foto Fuchs (Kölner Straße 550) und direkt über Hans Krüppel (h.krueppel@gmx.de).
@dj-k-adler-koenigshof.de

Der Förderverein Adler Königshof hat offenbar nicht nur ein großes Herz für den sportlichen, sondern auch den musikalischen Nachwuchs. Dies wurde schon vergangenes Jahr bei einem besonderen Konzert offenkundig, bei dem nicht nur das renommierte junge Geschwister-Duo Hack auf Cello und Klavier spielend das Publikum entzückte, sondern auch Musikschüler aus Krefeld sich präsentieren durften. Schon damals hatte das organisatorische, vor Engagement brennende Herz dieser Veranstaltungen Hans Krüppel, Ehrenpräsident DJK Adler Königshof, auch durchaus Besonderes für das Jahr 2023 angekündigt. Die Planungen nehmen konkrete Züge an und es ist nun spruchreif, dass es ein großes vom Förderverein und der Friedenskirchengemeinde organisiertes Konzert zum 650-jährigen Stadtjubiläum in der Friedenskirche geben wird. Anlass für das Konzert ist auch die Überreichung des ATR-Adler-Jugendförderpreises 2023 an die Musikschule Krefeld.

„U16“ der Tonhalle Düsseldorf und Clara Schumann Players gastieren Um diese Preisverleihung zu einem wahrhaftigen Fest für und von jungen Musikerinnen und Musikern werden zu lassen, haben die Organisatoren dieses Abends in der Friedenskirche am 29. April (18 Uhr, Einlass 17.15 Uhr), gleich zwei Jugendorchestern aus der Landeshauptstadt eingeladen. Das U16-Jugend-Sinfonieorchester

(JSO) der Tonhalle Düsseldorf unter der Leitung von Ernst von Marschall, zu dem Krüppel und der Adler-Förderverein schon eine lange freundschaftliche Beziehung pflegen, gesellt sich zu den von Merve Bianca Sorgente gegründeten Clara Schumann Players der Düsseldorfer Musikschule. Benannt nach der Namenspatronin der Musikschule, wurde das Orchester 2018 anlässlich des Geburtstags Clara Schumanns ins Leben gerufen.

Die beiden stattlichen Jugendorchester werden zunächst separat ein eigenes Programm, unter anderem mit Filmmusik, spielen, um sich im Anschluss zu einem stattlichen Klangkörper zu vereinen und gemeinsam sinfonische Kräfte entfalten zu lassen. Hans Krüppel verspricht in der Ankündigung ein „100-köpfiges Orchester“, das sich nach einer Pause Musik von Mahler beziehungsweise Bruckner und Arturo Márquez widmen wird. Ersteres Werk, das unter dem Titel „Symphonisches Praeludium“ bekannt geworden ist, hat eine Geschichte,



Ernst von Marschall dirigiert das Jugendsinfonieorchester der Tonhalle Düsseldorf. Dessen „U16“ kommt nach Krefeld.

Archivfoto: Diesner/Tonhalle Düsseldorf

die bestens für einen Filmstoff geeignet wäre. Sicher ist, das Werk in c-Moll ist im Umfeld Anton Bruckners entstanden, dessen Schüler unter anderem auch Gustav Mahler war. Stammt die Musik nun vom jungen Bruckner-Schüler Mahler oder doch von Bruckner selbst. Entdeckt hat das Manuskript der Wiener Komponist Heinrich

Tschuppik im Nachlass seines Onkels Rudolf Krzyzanowski – auch ein Bruckner-Schüler. Die Autorenschaft blieb lange uneindeutig. Später kam es indes zu weiteren Verwicklungen und einem Missverständnis und zu folgenschweren Pannen. Zu tief wollen wir in die fast thrillerhafte Zuschreibungsgeschichte nicht einsteigen. Die Musik

klingt irgendwie schon ein wenig nach Bruckner, aber auch irgendwie nach dem frühen Mahler, je nachdem „wie“ man hinhört und welche „Version“ man hört. Sie ist auf jeden Fall umwoben von einer schön geheimnisvollen Aura und bestens geeignet, um sinfonische Magie zu entfachen. Das zweite gemeinsam von den Orchestern

gespielte Werk wird die populäre Danzón No. 2 (uraufgeführt 1994) des mexikanischen Komponisten Arturo Márquez sein. Es wird rhythmisch voller sprühender Lebensenergie. Es wird ein Abend voller junger musikalischer Energien.

Karten können schon bestellt werden, was für mehr Planungssicherheit sorgt.

Niemand möchte neuer Kantor werden

Eigentlich sollte Klaus-Peter Pfeifer bereits seit zwei Jahren im Ruhestand sein. Doch der 68-Jährige Chorleiter und Organist der Emmaus-Kirchengemeinde in Willich macht immer weiter, weil kein Nachfolger gefunden wird. Kürzlich gab es eine Abschiedsfeier.

VON BIANCA TREFFER

WILlich Mit 68 Jahren genießen die meisten Menschen ihren Ruhestand. Bei Klaus-Peter Pfeifer sieht das anders aus. „Ich genieße meinen Beruf. Ein Leben ohne Musik kann ich mir gar nicht vorstellen“, sagt Pfeifer, der nun bereits zum zweiten Mal seine Arbeitszeit als Kantor der evangelischen Emmaus-Kirchengemeinde verlängert hat. Vor zwei Jahren sollte mit 66 Jahren eigentlich Schluss sein. Aber es konnte kein Nachfolger für die hauptamtliche Stelle innerhalb der Gemeinde gefunden werden. Für den Düsseldorf, der seit 1976 der Kantor der Willicher Gemeinde ist, war sofort klar, dass er bleiben würde. Nun ist er zwei Jahre älter geworden. Und jemand, der ihn ersetzen würde, ist noch immer nicht in Sicht. Gerade ist die nächste Stellenausschreibung der Gemeinde gestartet. „Ich bleibe so lange, bis es einen Nachfolger gibt. Für das kommende halbe Jahr haben wir jetzt erst einmal das

„Als Kind wollte ich immer Opernsänger oder Pastor werden. Irgendwie habe ich ja eine Kombination aus beidem geschafft“

Klaus-Peter Pfeifer

Kantor Emmaus-Kirchengemeinde Willich

musikalische Programm festgezogen, damit für alle Planungssicherheit herrscht und wir musikalisch weiterarbeiten können“, sagt Pfeifer.

Eine feierliche Verabschiedung in der Auferstehungskirche in Willich gab es dennoch bereits vor dem Jahreswechsel für ihn: Nach einem Vierteljahrhundert endete seine Zeit als Kreiskantor des evangelischen Kirchenkreises Krefeld-Viersen. 1998 ernannte ihn die evangelische Landeskirche dazu. Seitdem verantwortete er zahlreiche kirchenkreisweite Musikprojekte. An einer Nachfolge fehlt es hier nicht. Die Kirchenmusikerin Stefanie Hollinger aus Kempen tritt in seine Fußstapfen.

In Willich selbst geht es mit Pfeifer als Kantor weiter volle Kraft voraus. Dazu gehört unter anderem ein neues Musikprojekt. „Wir führen ‚Dtinger Te Deum‘ von Georg Friedrich Händel sowie die ‚Spatzenmesse‘ von Wolfgang Amadeus Mozart am 21. Mai auf. Die Proben beginnen am 16. Januar. Sie finden zweimal im Monat statt. Anmeldungen für den Chor nehmen wir ab sofort entgegen“, informiert Pfeifer.

Der in Haan im Rheinland geborene und in Wuppertal aufgewachsene Pfeifer stammt aus einer musikalischen Familie. Mit fünf Jahren



25 Jahre lang war Klaus-Peter Pfeifer auch der Kreiskantor des Kirchenkreises Krefeld-Viersen und leitete große Musikprojekte.

FOTO: NORBERT PRÜMEN

INFO

Emmaus-Gemeinde lädt zum Neujahrskonzert

Musikalisch geht es in der Emmaus-Kirchengemeinde Willich am 15. Januar los. Um 18 Uhr findet in der Auferstehungskirche Willich das **Neujahrskonzert** statt. Zu Gast ist der junge neuseeländische Cellist Matthias Balzat. Begleitet wird er von Julia Golkhovaya am Klavier. Zu hören sind Werke von Schumann, Brahms, de Falla und Piazzolla. Karten zum Preis von zehn Euro sind im Gemeindebüro und der Abendkasse erhältlich. Kartentelefon: 02154 4996710.

feld an und rief einen weiteren Chor ins Leben, in dem auch seine Mutter und seine Schwester mitsangen.

Nach dem Abitur war klar, dass es mit Musik weitergehen würde. An der Musikhochschule in Düsseldorf studierte Pfeifer erst Kirchen-

musik und danach noch Gesang. Das sogenannte C-Examen für Organisten und Chorleiter hatte Pfeifer schon zuvor gemacht und auf dem Weg zum Abitur sowie danach verschiedenen Chöre geleitet. Dass es ihn nach Willich verschlug, verdankt er einem Aushang am Schwarzen Brett in der Musikhochschule. „Kirchengemeinde in Willich sucht Organist und Chorleiter“ hieß es dort. „Mit dem Bahnbus, der damals von Düsseldorf nach Willich fuhr, bin ich zum Vorstellungsgespräch gefahren“, erinnert sich Pfeifer. Das war 1976. Es war damit nicht nur das Jahr seines Exams an der Musikhochschule, sondern auch das Jahr, in dem er die hauptamtliche Stelle in Willich antrat und direkt die Emmaus-Kantorei Willich gründete.

Sein Wohnort ist bei aller Verbundenheit zu Willich immer Düsseldorf geblieben, denn auch hier war er musikalisch tätig, darunter als Dozent der Musikhochschule. „Musik ist ein Lebensgefühl. Beim Singen lasse ich alle Gedanken hinter mir und kann völlig abschalten.

Ob beim Orgelspiel oder beim Dirigieren, man taucht in eine andere Welt ein, und das tut mir gut“, sagt Pfeifer. Seine Begeisterung und Liebe zur Musik trug er über die Jahrzehnte in alle Chöre und Ensembles, die er leitete. Und das macht Pfeifer auch weiterhin. Er besitzt die Gabe, seine Chöre und Ensembles bei den verschiedenen Musikprojekten immer aufs Neue mitzureißen.

Unvergessen sind für ihn die vielen Konzertreisen mit der Emmaus-Kantorei, die quer durch Europa führten, darunter auch nach Rom. Dort sang man 2014 in einer Messe im Petersdom, zuletzt ging es nach Paris, wo die Kantorei in der ehrwürdigen Kirche „La Madeleine“ sang. Vom 7. bis 11. Juni nehmen Sänger der Emmaus-Kantorei und des Jungen Chores mit einem Konzert unter dem Titel „Zeitsprünge“ am offiziellen Programm des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Nürnberg teil. Eines ist klar: Auch wenn Pfeifer eines Tages dann doch als Kantor aufhören kann – der Musik wird er immer verbunden bleiben.

Autor: Lerch, André**Seite:** 20**Mediengattung:** Tageszeitung¹ von PMG gewichtet 10/2022² von PMG gewichtet 7/2022**Jahrgang:** 2023**Auflage:** 10.767 (gedruckt) ¹ 10.504 (verkauft) ¹
10.754 (verbreitet) ¹**Reichweite:** 0,039 (in Mio.) ²

Jedes Jahr ruft die Einigungsbewegung zu einer Gebetswoche auf. Noch bis Sonntag können Gläubige in Krefeld gemeinsam an verschiedenen Orten zusammenkommen

Evangelische Allianz betont die Freude am Miteinander



Gläubige und Mitglieder der Gemeinden kommen täglich an wechselnden Orten zusammen und betonen ihre gemeinsame Basis. Hier spricht Bürgermeisterin Gisela Klaer im Rathaus.

Foto: Andreas Bischof

Von André Lerch

Mitte. Mit dem Begriff Freude hat die Evangelische Allianz in diesem Jahr ihre Gebetswoche in Deutschland und in Krefeld überschrieben. Noch bis Sonntag wollen Gläubige und Mitglieder der Gemeinden täglich an wechselnden Orten zusammenkommen und ihre gemeinsame Basis betonen. Gemeinsam glauben – miteinander beten und den übergemeindlichen Austausch leben. So lautet das Motto seit jeher.

Den Anfang machte ein Gottesdienst am Sonntag in der Pauluskirche an der Hülsener Straße. Ihm folgte am Montagabend dann ein besonderes Zus-

sammenkommen im Foyer des Krefelder Rathauses, der unter dem Titel „Freude an Jesus Christus“ lief. „Die Freude an Gott hält uns zusammen, über all die Unterschiede hinweg“, sagte der Krefelder Pfarrer Volker Hendricks am Montag, der dementsprechend in seiner Ansprache auch dazu aufrief, Gemeinsames in der Welt zu unterstreichen, nicht nur das Trennende. Wie Maria sich auf Jesus Christus gefreut habe und durch Elisabeth Beistand erfahren habe, so sollten die Menschen auch anderen Unterstützung bieten, die diese benötigen. Gott halte schließlich auch an den Menschen

fest, auch wenn diese es ihm nicht immer einfach machten, sprach der Geistliche. „Es lohnt sich für diese Menschen einzusetzen“, riet er den Zuhörern im Foyer des Rathauses.

Bürgermeisterin Gisela Klaer (SPD) unterstrich in ihrer Eingangsrede auch den Charakter des Rathauses analog zum Zusammenkommen der Gläubigen. „Wir sind ein offenes Haus. Menschen könnten hier ein und aus gehen. Die Welt sei derzeit gewiss kein Hort der Freude, das Lebensgefühl der Menschen eher von Sorgen geprägt. „Die Welt erscheint dunkel“, sagte Klaer. „Der Alltag stellt uns vor Herausforderungen.“ Auch das Rathaus sei eigentlich kein Ort

der Freude, der politische Alltag selten von friedvollen Begegnungen geprägt. Der demokratische Streit überwiege. Doch das Motto der Gebetswoche sei dennoch gut gewählt: „Licht und Hoffnung sind lebenswichtig.“

Die Gebetswoche soll auch eine Reihe von Treffen in den Gemeinden der Evangelischen Allianz ermöglichen. „Es gibt das geistliche Element und die Begegnungen“, sagte Pfarrer Hendricks; „Man geht auf diese Weise auch mal in Gemeinden, wo man sonst nicht ist.“ Das große Miteinander solle bestärkt und gelebt werden. Das lobte auch ein besonderer Gast des Abends, Tufan Ünal, der in seiner Union der türkischen

und islamischen Vereine etwa 20 000 Krefelder zählt, ein Großteil der etwa 25 000 Muslime in der Stadt. „Beten ist das, was uns zusammenhält. Die Veranstaltung spiegelt die Stadt wider. Es ist ein hervorragender Dialog, den wir hier haben.“

■ Im Evangeliumshaus an der Gladbacher Straße 547 treffen sich die Gläubigen am Donnerstag ab 19.30 Uhr. Am Freitag wird in der Freien evangelischen Gemeinde Krefeld an der Oelschlägerstraße ab 19.30 Uhr gebetet. Am Samstag gibt es ein Gebetsfrühstück in der Brüdergemeinde an der Leyentalstraße. Mit einer Jesus-Celebration im Evangeliumshaus kommen die Gemeinden noch einmal ab 17.30 Uhr zusammen.

Seite: 25
Mediengattung: Tageszeitung
Jahrgang: 2023

¹ von PMG gewichtet 10/2022

² von PMG gewichtet 7/2022

Auflage: 5.146 (gedruckt) ¹ 5.462 (verkauft) ¹ 5.593 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,020 (in Mio.) ²

Podiumsdiskussion zum Thema Leihmutterschaft

OSTERATH (RP) Vor fast einem Jahr kündigte Bundesjustizminister Marco Buschmann (FDP) eine Reform an, über die bislang kaum öffentlich diskutiert worden ist. Es geht um eine neue Gesetzgebung zu den Themen Leihmutterschaft, Eizellspende, Embryonenspende und die Selektion von Embryonen bei der Befruchtung im Reagenzglas. All dies ist in Deutschland zurzeit verboten. Die Bundesregierung möchte es legalisieren, wie im Koalitionsvertrag nachzulesen ist. Nicht alles, was medizinisch möglich ist und von einem Großteil der Bevölkerung befürwortet wird, hält einer ethischen Prüfung stand. Die Evangelische Kirchengemeinde Osterath lädt für Freitag, 3. Februar, 18 Uhr in die Kirche an der Alten Poststraße 15 ein zur Podiumsdiskussion. Die Bundestagsabgeordneten Otto Fricke (FDP) und Ansgar Heveling (CDU) sowie Barbara Schwahn, Superintendentin des Kirchenkreises Krefeld-Viersen, Susanne Fricke-Otto, Leitende Kinderärztin am Helios-Klinikum Krefeld und Presbyterin in Osterath, und Kathrin Zawiasa, Leiterin des Jugendzentrums „Katakomben“, werden über das Thema „Kinder bekommen ohne Sex und Wehen?“ sprechen. Moderator ist Lothar Schröder, Kulturchef der Rheinischen Post. Näheres zum Thema unter <https://chrismon.evangelisch.de/ausgabe/chrismon-plus-september-2022-52994>

Seite: 25
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2023

¹ von PMG gewichtet 10/2022

² von PMG gewichtet 7/2022

Auflage: 5.146 (gedruckt) ¹ 5.462 (verkauft) ¹ 5.593 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,020 (in Mio.) ²

Licht und Schatten im Kirchenraum

Im Rahmen der Reihe „Kunst in der Apsis“ stellt die Malerin Johanna Sandau ihre leicht ins Abstrakte gehenden Landschaftsbilder in der Evangelischen Kirche in Osterath aus.

VON MONIKA GÖTZ

OSTERATH Goethe bringt es in „Götz von Berlichingen“ auf den Punkt: „Wo Licht ist, ist auch Schatten“ lautet das Zitat. Diese Erkenntnis findet aber nicht nur in der Literatur Beachtung. Sie spielt auch im Kirchenjahr vor allem in der Epiphaniaszeit mit dem Thema Licht eine besondere Rolle. Damit wird das Anliegen der Evangelischen Kirchengemeinde Osterath erfüllt, die vor gut 20 Jahren etablierte Reihe „Kunst in der Apsis“ stets mit einem Ansinnen des Kirchenjahres zu verbinden.

Zur Einführung anlässlich der nach dem Gottesdienst stattfindenden Vernissage zur aktuellen Ausstellung „Licht und Schatten“ mit Arbeiten von Johanna Sandau erklärte „Kunst in der Apsis“-Initiatorin Marlies Blauth: „Es ist wichtig, dass es beides gibt. Denn Licht und Schatten sind nicht nur Gegensätze, sondern bedingen einander.“ Sie erklärt die Basis, auf der die Bochumer Künstlerin ihre Werke aufbaut: „Johanna Sandau arbeitet mit vielen feinen Farbnuancen. Um eine Vielfalt zu erzielen, mischt sie die Farben so, wie wir es noch vom Farbkasten kennen.“

Farbigkeit spielt für Johanna Sandau und ihre Kunst eine ganz bedeutende Rolle. Es sind die Farben, die ihre im Rahmen der Ausstellung zu sehenden Landschaftsbilder besonders beleben. „Es ist keine realistische Landschaftsmalerei – es könnten auch Seelen-Landschaften sein“, ergänzt sie. Eher zufällig hat sie irgendwann entdeckt, dass in ihren Farbkombinationen auch etwas Landschaftliches auftaucht. Das passt zu ihren Hobbys, dem Wandern, Rad- und auch Kanufahren. „Ich halte nichts fotografisch fest. Ich nehme bestimmte Eindrücke mit und bringe sie auf die Leinwand“, ergänzt die 1963 geborene studierte Künstlerin und Kunsttherapeutin.

Wie alle anderen Bilder trägt das in der Apsis hängende Kunstwerk



Künstlerin Johanna Sandau (l) und Initiatorin Marlies Blauth haben die Ausstellung in der Kirche eröffnet.

FOTO: GEORG SALZBURG

statt eines Titels ein Haiku, ein Gedicht in klassisch-japanischer lyrischer Form. Mit „Licht und Fins-ternis. Am Himmel lichte Wolken. Tiefschwarzes Erdreich“ wird zusammengefasst, was diese dreiteilige Arbeit auszeichnet. Alle Bilder überzeugen mit Farbkombinationen. Dazu erklärt Johanna Sandau: „Ich trage viele Schichten auf, fange ganz zart an, nehme beispielsweise ein leichtes Grün, es folgt Rosé und dann wieder eine weiße Schicht. So kommt Bewegung in die Ansicht.“ Vorbild für diese Vorgehensweise war für sie schon während des Studiums der amerikanische Maler Mark Rothko: „Er hat bis zu 80 Schichten übereinandergelagert.“

Inspirieren lässt sich Johanna Sandau auch, wenn sie auf einer Wiese liegt und die Wolken beobachtet. Marlies Blauth fasst die Aussage dieser Landschaftsmalerei so zusammen: „Sie entsteht sowohl aus der Erinnerung als auch aus einer Eigendynamik heraus. So geht es nie um benennbare Orte, sondern um Eindrücke und Stimmungen. Die Bilder sind nahe am Scheitelpunkt zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion: Zweifelloso Landschaften, aber eben ohne Details.“

Die Ausstellung (bis 19. Februar) beweist, dass Licht und Schatten wichtige Stilmittel der Kunst sind. Während der Vernissage hob auch Pfarrer Birgit Schniewind die Be-

deutung der Reihe „Kunst in der Apsis“ hervor: „Das ist eine großartige Kooperation zwischen der Gemeinde und der Kunst.“ Und auch, dass der Weltladen durch Ulla Lück und Werner Wittig mit einer umfangreichen Auswahl seines großen Sortiments im Osterather Geschäft während der Vernissage auf sich aufmerksam machen konnte, ist einer Kooperation mit der Kirchengemeinde zu verdanken. Abschließend lobte Johanna Sandau – sie hat bereits zweimal im Rahmen dieser Kunst-Reihe ausgestellt – vor allem die von allen Seiten durch Tageslicht beleuchtete Wand in der Apsis: „Das ist ein schöner Platz. Der Lichteinfall erzeugt Spannungen.“

INFO

Kunst von Johanna Sandau in der Apsis

Ausstellung Die Ausstellung mit dem Titel „Finsternis und Licht“ in der Reihe „Kunst in der Apsis“ ist bis zum 19. Februar zu sehen.

Öffnungszeiten Geöffnet ist die Ausstellung Mittwoch bis Freitag, jeweils 9 bis 12 Uhr, sowie nach Vereinbarung unter 0175 5218083.

Ort Evangelische Kirche Osterath, Alte Poststraße 15.

Virtuose Klänge mit Tiefgang

Das Duo Matthias Balzat und Julia Golkhovaya beeindruckte beim Neujahrskonzert der Emmaus-Gemeinde in der Willicher Auferstehungskirche mit seinem feinfühligem bis temperamentvollen Zusammenspiel an Cello und Klavier.

VON ANGELA WILMS-ADRIANS

WILLICH Der Auftritt beim Neujahrskonzert der Emmaus-Kirchengemeinde in der Auferstehungskirche war für den Cellisten Matthias Balzat sein drittes Gastspiel in Willich: Vor der Corona-Pandemie war der Neuseeländer im Jahr 2019 auf Einladung des Fördervereins Willicher Musikprojekte bereits im Schloss Neersen aufgetreten. Im Herbst des gleichen Jahres gastierte er dann mit der Pianistin Julia Golkhovaya in der Friedenskirche. Doch erstmals kehrte der Musiker als Absolvent des Masterstudiums in Musik zurück nach Willich. Knapp eine Woche nach dem Prüfungstermin an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf brillierte Balzat in der Friedenskirche mit einer Werkauswahl, die vollkommen von den zuvor gemeisterten Prüfungsvorgaben abwich. Das Besondere: Das Programm mit Werken von Schumann, Brahms, Debussy, de Falla und Alberto Ginastera spielte er in der Auferstehungskirche komplett auswendig.

Emmaus-Kantor Klaus-Peter Pfeifer, der zuletzt seinen Posten als Kreiskantor aufgab, der Emmaus-Kirchengemeinde in Willich aber, bis ein Nachfolger gefunden ist, als Organist und Chorleiter erhalten bleibt, betonte vor Beginn seine besondere Vorfreude auf das Konzert: Mit Johannes Brahms Cellosonate Nr. 2 in F-Dur würde sein Favorit der Cello-Musik zu hören sein. Er bezeugte als Zuhörer von Matthias Balzats Masterprüfung, dass diese ein „tolles Ereignis“ gewesen sei. Beim Auftritt mit der in St. Petersburg geborenen Pianistin Julia Golkhovaya am Sonntagabend, die an der Robert-Schumann-Hochschule lehrt, bekräftigte der Cellist Pfeifers Einschätzung für jeden hörbar.

Pianistin und Cellist stellten sich im hingebungsvollen und virtuosenspielerischen Duo mit Temperament, Lei-

Der Neuseeländer Matthias Balzat am Cello, begleitet von der Pianistin Julia Golkhovaya.

FOTO: EMMAUS-GE-
MEINDE



denschaft und Feingefühl vor. Sie eröffneten ihr Programm mit Robert Schumanns Adagio und Allegro Opus 70. Der erste Satz geriet so einfühlsam wie intensiv. Kontrastreich setzte das Duo davon das rasche Allegro ab. Souverän und präzise gestalteten beide Musiker dabei Dialoge zwischen Klavier und Cello und verwoben kunstvoll die Einsätze der beiden verschiedenen Instrumente.

Zu Brahms Cellosonate Nr. 2 in F-Dur bewiesen Balzat und Golkhovaya ebenso große Spielfreude und die Kunst einer überaus dynamischen Gestaltung. Zum Allegro Vivace servierten sie einen energiegeladenen Einstieg in die viersätzigte Sonate. Sanft zurückgenommene Partien erhöhten die

INFO

So geht es bei Emmaus musikalisch weiter

Am Montag startete das nächste Musikprojekt: Georg Friedrich Händels „Dettinger Te Deum“ sowie die „Spatzenmesse“ von Wolfgang Amadeus Mozart. Für den Chor werden noch Tenöre und Bässe gesucht. Infos beim musikalischen Leiter, Klaus-Peter Pfeifer. E-Mail: kp.pfeifer@emmaus-willich.de. Am 7. April, um 15 Uhr wird wieder die traditionelle „Karfreitagsmusik“ in der Auferstehungskirche dargeboten. Dort ebenso am 23. April, 18 Uhr: „Orgelfrühling“, Orgel-Konzert.

Spannung. Der konzertante Wettstreit war dicht geführt. Das Adagio affettuoso strahlte berührende Tiefe aus. Das Cello erstrahlte zu feinen Nuancen im sanften Pizzicato wie auch in einem warmen, weich singenden Ton. Das Klavier antwortete im behutsamen, zuweilen kristallin anmutenden Ausdruck. Virtuos gestaltete das Duo den leidenschaftlichen dritten Satz. Das Publikum dankte nach dem temperamentvollen Finale des vierten Satzes mit lang anhaltendem Beifall.

Nach der Pause entführte das Duo seine Zuhörer zu Claude Debussys Cellosonate in d-Moll in schwebend anmutende Klangbilder, wunderschön im Ton gestaltet und kunstvoll verwoben. Ungemein facettenreich gelang ebenso Manuel de

Falla „Suite Espagnole Populaire“. Im überaus farbigen und technisch versierten Spiel entfaltete das Duo feurige, heiter bewegte und berührend weich singende Partien. Das Konzert endete mit einem Werk des argentinischen Komponisten Alberto Ginastera, der Elemente argentinischer Folklore mit moderner klassischer Musik verbindet. Zu dessen Pampeana Nr. 2 in d-Moll überzeugte das Duo abermals im weiten Spektrum dynamischer Vielfalt von schlichten Gestaltungselementen bis hin zu explodierender Energie in einem virtuosenspielerischen Spiel. Die Besucher dankten stehend mit frenetischem Beifall und begeisterten Zurufen. Das Duo erwiderte diese Herzlichkeit mit einer wunderschönen Zugabe.

Seite: 15

Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2023

¹ IVW 3/2022

² AGMA ma 2022 Tageszeitungen

Auflage:

11.978 (gedruckt) ¹ 12.545 (verkauft) ¹

12.802 (verbreitet) ¹

Reichweite:

0,036 (in Mio.) ²

Polizei fasst flüchtenden Einbrecher

NETTETAL (RP) Die evangelische Kindertagesstätte an der Straße Lötsch in Nettetal-Breyell hat sich ein 46-jähriger Duisburger am frühen Morgen des 15. Januars als Ziel für einen Einbruch ausgesucht. Ein Zeuge wurde auf die Tat aufmerksam und verständigte die Polizei. Als die Beamten am Kindergarten eintrafen, versuchte der Einbrecher aus dem Haus zu fliehen. Er war laut Polizeibericht maskiert. Zuvor hatte er sich nach Angaben der Polizei in der Kindertagesstätte an einer Geldkassette zu schaffen gemacht. Den Polizeibeamten gelang es, den Mann auf der Flucht zu stellen und vorläufig festzunehmen. Sie fanden Einbruchwerkzeug bei ihm. Der 46-Jährige wurde in Gewahrsam genommen. Die Kindertagesstätte liegt nicht zentral in Breyell, sondern am Ortsrand. Sie hat ein weitläufiges Außengelände und betreut 60 Kinder in vier Gruppen. Sie nimmt Jungen und Mädchen aus dem gesamten Gebiet der Stadt Nettetal auf.

Seite: 26
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2023

¹ von PMG gewichtet 10/2022

² von PMG gewichtet 7/2022

Auflage: 3.759 (gedruckt) ¹ 3.993 (verkauft) ¹ 4.096 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,016 (in Mio.) ²

Das pastorale Team wird größer

Diakon Björn Kalmus wird am Sonntag in das Gemeinsame Pastorale Amt eingeführt. Die evangelische Emmaus-Kirchengemeinde Willich nutzt damit ein Angebot der Landeskirche, um das pastorale Team aufzustocken.

VON BIANCA TREFFER

WILlich Richtiges Neuland ist es für Björn Kalmus nicht, das er am Sonntag ganz offiziell betreten wird. Doch auch wenn dem Diplom-Pädagogen, Diakon und Prädikanten die Aufgaben, die mit seinem neuen Amt einhergehen, bereits bekannt sind, so ist es für ihn doch ein großer Schritt, auf „den ich mich freue“, wie es der 42-jährige Schiefbahner beschreibt. Kalmus wird am 22. Januar bei einem Festgottesdienst in der Willicher Auferstehungskirche in das Gemeinsame Pastorale Amt eingeführt. Damit gehört er offiziell mit Pfarrer Joachim Schuler und Pfarrerin Rebecca Lackmann zum pastoralen Team der evangelischen Emmaus-Kirchengemeinde.

Die gesamte Seelsorge gehört so zu seinem Aufgabengebiet, angefangen bei Gottesdiensten über Taufen und Trauungen bis zu Beerdigungen. All dies hat Kalmus zwar vorher auch schon gemacht, aber nun wird er noch tiefer in die seelsorgerische Arbeit einbezogen. „Das Gemeinsame Pastorale Amt, kurz GPA genannt, wird von den Gemeinden sehr dezent eingesetzt“, sagt Schuler. Im Kreis Viersen nutzt die evangelische Kirchengemeinde Dülken die Möglichkeit seit dem vorigen Jahr. Nun folgt Willich. In der Gemeinde Anrath/Vorst ist es geplant.

Vor dem Hintergrund, dass Pastorenstellen wegen der sich verkleinernden Gemeinden nicht mehr neu besetzt werden, wenn ein Pfarrer beispielsweise in den Ruhestand geht, ist das GPA eine Möglichkeit, weiterhin eine umfassende seelsorgerische Betreuung zu bieten. Tatsache ist, dass pro 3000 Gemeindegliedern eine Pastorenstelle besetzt wird. Willich zählt aktuell knapp 7000 Gemeindeglieder und hat damit einen Anspruch auf zwei Stellen, die mit Schuler und Lackmann gefüllt sind. „Wir



Pfarrer Joachim Schuler (rechts) freut sich, dass Björn Kalmus bald weitere seelsorgerische Aufgaben in der Emmaus-Gemeinde übernehmen kann.

FOTO: NORBERT PRÜMEN

haben uns vor dem Hintergrund der Pensionierung von Pfarrer Rolf Klein und der Tatsache, dass diese Stelle aufgrund der gesunkenen Zahl der Gemeindeglieder nicht mehr besetzt wird, dazu entschieden, das GPA zu nutzen“, sagt Schuler.

Erschwerend kommt momentan hinzu, dass sich Lackmann wegen ihrer Schwangerschaft im Mutterschutz befindet und nicht mehr arbeiten darf. Eine Vertretung für sie gibt es nicht. Die Emmaus-Kirchen-

gemeinde stellte Anfang des vergangenen Jahres die Weichen für das GPA, wobei das Presbyterium zu 100 Prozent hinter der Idee steht. Es wurde ein Konzept erarbeitet und der eigentliche Antrag auf das GPA gestellt. Die Gemeinde erhielt dann die Genehmigungen seitens des Kirchenkreises und der Landeskirche.

Björn Kalmus startete 2009 als Jugendleiter in der evangelischen Emmaus-Kirchengemeinde mit dem Schwerpunkt der Arbeit in Schief-

bahn. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits nicht nur Diplom-Pädagoge, sondern hatte auch schon seine zweijährige Zusatzausbildung als Diakon erfolgreich abgeschlossen. 2012 erfolgte die Ordination als Prädikant in der Rheinischen Landeskirche. „Ich kann schon auf einen Erfahrungsschatz zurückgreifen, der mir in der neuen Funktion zugutekommt“, sagt Kalmus. Was die eigentliche Jugendarbeit betrifft, wird der Schiefbahner auf 50 Pro-

INFO

Einführungsgottesdienst am Sonntag

Im Rahmen eines Festgottesdienstes wird Björn Kalmus am kommenden Sonntag, 22. Januar, um 10.30 Uhr in das Gemeinsame Pastorale Amt eingeführt. Den offiziellen Einführungsgottesdienst in der Auferstehungskirche in Willich übernehmen Superintendentin Barbara Schwahn und Pfarrer Joachim Schuler. Es schließt sich der Neujahrsempfang im Gemeindegemäus an.

zent zurückschrauben. Jugendleiterin Pia Letter übernimmt die Kinder- und Jugendgruppen in Willich.

Kalmus konzentriert sich indes besonders auf die pastoralen Aufgaben im Kinder- und Jugendbereich, angefangen bei den Kindergottesdiensten über die religionspädagogische Betreuung des Kindergartens in Willich bis hin zur Gestaltung der Schulgottesdienste. Dazu kommen dann Gottesdienste inklusive Taufen, Trauungen und Beerdigungen.

Schuler ist sich sicher, dass immer mehr Gemeinden das GPA nutzen werden, denn „es wird auch immer schwieriger, Pfarrer oder Pfarrnerinnen zu finden. Wir haben in diesem Bereich, wie auch in vielen anderen, einen Fachkräftemangel. Es sind nicht mehr viele Menschen, die Theologie studieren“, sagt Schuler. Die Willicher Gemeinde musste allein die damalige Stelle, die Lackmann schließlich übernahm, dreimal ausschreiben. Was das Team vom GPA freut ist, dass Rolf Klein sich nach seiner Pensionierung auch weiterhin in der Gemeinde einbringt. Und Lackmann plant, nach Mutterschutz und Elternzeit wieder voll einzusteigen.

Seite: 15

Auflage: 11.978 (gedruckt) ¹ 12.545 (verkauft) ¹
12.802 (verbreitet) ¹

Mediengattung: Tageszeitung

Reichweite: 0,036 (in Mio.) ²

Jahrgang: 2023

¹ IVW 3/2022² AGMA ma 2022 Tageszeitungen

Lösung für Gemeindehaus gesucht

Die evangelische Kirchengemeinde Viersen sieht sich nicht mehr in der Lage, den Saal-Betrieb im Gemeindehaus an der Königsallee aufrecht zu erhalten. Das Presbyterium hofft auf Anregungen und Unterstützung.

VON NADINE FISCHER

VIERSEN An diesem Wochenende hat die Karnevalsgesellschaft (KG) Hamm wer net den Saal im evangelischen Gemeindehaus in Viersen genutzt, die Jrön Wette Jonges, die KG Hoseria Viersen und die KG Helenabrunn feiern dort ebenfalls ihre Sitzungen. Für die kommende Session müssen sich die Karnevalisten nun wohl einen neuen Saal suchen. Auch für Abi-Partys, Vereinstreffen und private Feiern steht das sanierungsbedürftige Gemeindehaus bald zumindest vorerst nicht mehr zur Verfügung: Anfang Juni soll der Betrieb stillgelegt werden. Die Saal-Vermietung rechnet sich finanziell nicht, die Sache sei „chronisch defizitär“, erläutert Susanne Thewißen-Beckers, Presbyterin und stellvertretende Vorsitzende des Öffentlichkeitsausschusses der evangelischen Gemeinde Viersen. Vor wenigen Tagen haben die Mitglieder des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Viersen in einer Sondersitzung über die Zukunft des Gemeindehauses beraten. „Die Lösungssuche läuft, wir haben einen groben Plan“, sagt Thewißen-Beckers.

Im November 1954 wurde das evangelische Gemeindehaus an der Königsallee eröffnet, Grundsteinlegung war im Januar 1953. Seit 2011 ist es mit dem Nachbarhaus, in dem die evangelische Kita Arche Noah untergebracht ist, verbunden – seit einem Umbau 2015/16 nutzt



Der Saalbetrieb im evangelischen Gemeindehaus an der Königsallee in Viersen soll Anfang Juni eingestellt werden. Das Gebäude wurde 1953/53 errichtet, seit 2001 steht es unter Denkmalschutz. RP-FOTO: FISCHER

die Kita auch Räume im Gemeindehaus. Der Kita-Betrieb sei von der Stilllegung nicht betroffen, betont Thewißen-Beckers, „er läuft ganz normal weiter“. Die Kita-Räume seien in einem guten Zustand, die Kita sei vor einigen Jahren modernisiert worden.

„Das Gemeindehaus ist lange Jahre das Herzstück unseres Gemeindelebens gewesen“, sagt die Presbyterin. Doch mittlerweile ist die Zahl der Großveranstaltungen dort

gesunken, die Einnahmen aus Vermietungen an Karnevalsgesellschaften reichten nicht aus, um dringend notwendige Investitionen zu tätigen. Im Gemeindebrief hatte das Presbyterium zuletzt erklärt: „Das Gemeindehaus an der Königsallee entspricht nicht mehr den technischen Standards, die wir erfüllen müssen, um es im Bereich der Säle als Veranstaltungstätte nutzen zu können.“ Die Toilettenanlagen müssten dringend erneuert werden,

ebenso die Heizungsanlage, führt Thewißen-Beckers als Beispiele an. Hinzu kommt – neben gestiegenen Energiekosten – ein Auftrag der Landeskirche, den es zu erfüllen gilt: Bis 2035 sollen die Kirchengemeinden ihre Gebäude, die sie nutzen, „treibhausneutral ertüchtigen“ lassen. Wie viel Geld in die Modernisierung des Gemeindehauses investiert werden müsste, dazu äußert sich Thewißen-Beckers nicht. „Wir buttern da jedes Jahr ganz viel Geld rein“, sagt

INFO

Gemeinde soll im März informiert werden

Versammlung Eine Gemeindeversammlung zum Thema Gemeindehaus ist für Sonntag, 19. März, im Anschluss an den 10-Uhr-Gottesdienst in der Kreuzkirche an der Hauptstraße, geplant.

Kita Nach Angaben der Gemeinde ist die Kita Arche Noah der älteste Kindergarten im Stadtgebiet, gegründet 1890 als „Kleinkinderschule“.

sie aber und ergänzt: „Das können wir so nicht weiter machen.“

Die Mitglieder des Presbyteriums hoffen nun auch auf Unterstützung und Anregungen „aus der Gesellschaft“, wie es Thewißen-Beckers nennt. Die Herausforderung bei der Lösungssuche: Das Gemeindehaus soll nicht komplett stillgelegt werden, weil dort ja auch die Kita Arche Noah verwurzelt ist – außerdem muss der seit 2001 bestehende Denkmalschutz beachtet werden. Darüber, was die Mitglieder des Presbyteriums in ihrer Sondersitzung vor wenigen Tagen grob geplant haben, möchten sie erst in ein paar Wochen genauer informieren: „In einer Gemeindeversammlung am 19. März“, kündigt Thewißen-Beckers an. Was sie aber jetzt schon sagen kann: „Das Gemeindehaus wird nicht abgerissen.“

Seelsorge hinter Gittern

Diakonin Birgit Schmidt-Lunk ist die neue Seelsorgerin im Anrather Frauengefängnis. Die Gespräche mit den Inhaftierten drehen sich häufig um den Alltag hinter Gittern, sagt die 56-jährige.

VON MARC SCHÜTZ

ANRATH Sich für Menschen einzusetzen, die es nicht immer leicht haben, ist der Anratherin Birgit Schmidt-Lunk wichtig. Neben ihrer Halbtagsstelle in der evangelischen Kirchengemeinde Anrath-Vorst hat sie daher nun eine zusätzliche Aufgabe, die sie gern übernommen hat: Sie ist Seelsorgerin in der Justizvollzugsanstalt II in Anrath, dem Frauengefängnis. Superintendentin Barbara Schwahn führte sie jetzt in einem Festgottesdienst ein. Auch viele der inhaftierten Frauen nahmen – neben der Familie von Schmidt-Lunk, Mitarbeitenden, Kolleginnen und Kollegen und Gästen – teil. Denn für die Frauen der JVA ist Birgit Schmidt-Lunk keine Unbekannte mehr.

Bereits seit August arbeitet sie als evangelische Seelsorgerin im Frauenvollzug, vorher war sie zur Einarbeitung viel unterwegs. „Ich habe die Arbeit der Seelsorgenden kennengelernt in der JVA in Köln und bei dem evangelischen Kollegen im Männervollzug in Anrath. Ich bin einfach ‚mitgelaufen‘“, sagt sie. Sehr hilfreich sei es gewesen, zu sehen, wie und wann ihre Kollegen in Gesprächen reagieren und wie sie mit den Beamten kommunizieren. „In der Gefängnis-seelsorge bringt man viel von sich selber mit. Es ist nicht nur Handwerk, sondern auch Person“, sagt Schmidt-Lunk, die erst jetzt in ihr Amt als Seelsorgerin eingeführt wurde. So konnten die Frauen sie erst mal kennenlernen.

Birgit Schmidt-Lunk ist in Krefeld geboren und in Osterath aufgewachsen. Für ihre Krankenpflegeausbildung zog sie nach Frankfurt. In diesem Beruf hat sie durchgehend gearbeitet – bis auf den Erziehungsurlaub für ihre zwei nun



Diakonin Birgit Schmidt-Lunk (links) ist die neue Seelsorgerin im Frauengefängnis, hier zusammen mit Superintendentin Barbara Schwahn.

FOTO: FÜRCHHEIM

erwachsenen Kinder. Den jedoch haben ihr Mann und sie sich konsequent geteilt. „Davon haben wir alle vier profitiert“, betont die 56-Jährige. „Für dieses Modell kann ich nur Werbung machen.“

Als die Familie 1997 nach Anrath zog, begann Schmidt-Lunk, sich in der Evangelischen Kirchengemeinde zu engagieren, zunächst „nur“ ehrenamtlich. 2010 ging die bisherige Gemeindeschwester in Pension, eine diakonische Mitarbeiterin wurde gesucht – und in Schmidt-Lunk gefunden. „Mir machte die

Arbeit sehr viel Spaß, und ich bekam auch immer positive Rückmeldungen“, erinnert sie sich. „Aber ich hatte dabei immer das Gefühl, mir fehlt etwas. Das Handwerkzeug zu der Tätigkeit. Ich hatte mir alles selbst erarbeitet und viel erreicht durch ‚learning by doing‘.“ Deshalb begann sie 2017 eine zweijährige Ausbildung zur Diakonin. Doch noch etwas fehlte, spürte Schmidt-Lunk: „Gottesdienst halten, Verkündigung, ist genau meins. So war die Ordination der nächste Schritt für mich.“ Und dieser Moment, in dem

sie durch ihre Ordination befugt und beauftragt sei, die Menschen vor und neben ihr zu segnen, bevor sie wieder auseinander gehen, sei ihr immer ganz besonders dicht und wichtig.

Diakonin Schmidt-Lunk ist mit einer halben Stelle in der Seniorenarbeit in ihrer Gemeinde tätig. Dort leitet sie den Seniorenkreis und die Frauenhilfe, koordiniert den Besuchsdienst, macht Einzelbesuche und pflegt Kontakte. Gottesdienste und Kasualien wie Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen gehören auch

INFO

Frauengefängnis hat 264 Haftplätze

Die Justizvollzugsanstalt Willich II ist die einzige selbstständige Haftanstalt für Frauen in NRW. Sie verfügt über 198 Haftplätze im geschlossenen Vollzug und 66 Haftplätze im offenen Vollzug. Für die Frauen wurde 2009 die neue JVA fertiggestellt: 49 Millionen Euro investierte der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW in den modernen Neubau.

dazu. Und mit einer halben Stelle ist sie jetzt auch Seelsorgerin in der JVA. „Die Entschlüsse in meinem beruflichen Werdegang kamen in den letzten Jahren zum Teil durch Anstöße von außen. Man könnte es auch Fügung nennen. Als die Superintendentin mich nach meiner Ordination im Februar 2021 anrief und mir vorschlug, mich auf die Seelsorgestelle in der JVA zu bewerben, dachte ich wirklich ‚Danke, da geht's hin‘. Ich empfand das als Weisung von oben, von Gott.“

Manchmal sei es eine Herausforderung, dass sie nichts von dem, was sie aus ihrem Alltag in der JVA heraus beschäftigt, zu Hause erzählen dürfe, sagt die Seelsorgerin. Auch sonst gelte für die vertraulichen Gespräche selbstverständlich das Seelsorgegeheimnis. Nichts von dem, was die Frauen ihr anvertrauen, geht in der JVA selbst oder juristisch nach draußen. „Häufig drehen sich Gespräche um den Alltag oder um Besuche“, sagt Schmidt-Lunk. „Wie ist das Leben draußen, wie geht es weiter, wie ist mein Leben hier, wie ist meine Arbeit und wie kann ich Freundschaften hier vertiefen?“

„Inter Wall Kirche“ am Ostwall

Mithilfe des Förderprogramms „Platz für deine Visionen“ bekommen drei weitere Ladenlokale in der Krefelder Innenstadt neue Mieter. Sie zahlen bis Ende des Jahres nur ein Fünftel der üblichen Pacht, den Rest übernehmen das Land NRW und die Stadt Krefeld. Außerdem verzichten die Eigentümer der Ladenlokale auf rund ein Drittel ihrer Einnahmen. Auf diese Weise sollen Existenzgründungen erleichtert und leerstehende Ladenlokale neu belebt werden.

Auf diese Weise hat sich nun an der Königstraße 84 das Atelier Rose angesiedelt. Die Betreiberin Ivana Rose verkauft moderne abstrakte Kunst in Form von handgemalten Unikaten. Sie bietet auch Dienstleistungen an, unter anderem Workshops für Erwachsene, eine Kunst-AG für Kinder ab sechs Jahren, kreative Geburtstagsfeiern und Auftragsarbeiten. Auf der Königstraße wird auch die „Weltgewandt Modefakturer“ eröffnet. Das kleine lokale Geschäft mit langlebiger und nachhaltiger Mode soll den bestehenden Online-Shop ergänzen, der an der Corneliusstraße seinen Standort hat. Ein drittes Ladenlokal am Ostwall 126 beherbergt ab Mitte Februar die sogenannte „Inter Wall Kirche“, die vom Evangelischen Gemeindeverband Krefeld betrieben wird.

Das Programm „Platz für deine Visionen“ ist im August 2021 an den Start gegangen und wird über das Stadtmarketing und die Stabsstelle Innenstadtkoordination betreut. Binnen rund 18 Monaten wurden auf diese Weise neue Mieter für ein Dutzend Ladenlokale in der Innenstadt und in Uerdingen gefunden. Interessenten melden unter Telefon 02151/861057 oder per E-Mail an platzfuerdeinevisionen@krefeld.de.

In der Innenstadt werden über das Programm auch Renovierungen gefördert: Wer für mindestens 5000 Euro entweder Eingang und Fassade, Gebäudetechnik oder Innenausstattung sanieren möchte, kann bis zu 2500 Euro Förderung je Bereich dazu erhalten. *Red*

Seite: 15
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2023

¹ von PMG gewichtet 10/2022

² von PMG gewichtet 7/2022

Auflage: 8.098 (gedruckt) ¹ 8.601 (verkauft) ¹ 8.823 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,034 (in Mio.) ²

Pflegedienstinhaber schlagen Alarm

Unlängst tagte die Ruhrgebietskonferenz Pflege und mahnte in einer öffentlichen Mitteilung vor einer „drohenden Insolvenzelle“. In den Chor der Mahner steigt auch der Krefelder Unternehmer Stefan Kaepernick ein.

VON SVEN SCHALLJO

Für viele Menschen ist die Pflege ein wichtiger Teil ihres Lebens und der Versorgung ihrer Angehörigen. Doch diese ist aktuell sehr viel bedrohter, als vielen Menschen bewusst ist. Unlängst tagte die Ruhrgebietskonferenz Pflege und mahnte in einer öffentlichen Mitteilung vor einer „drohenden Insolvenzelle“. In den Chor der Mahner steigt auch der Krefelder Unternehmer Stefan Kaepernick ein.

„Aktuell ist die Situation sehr schwierig. Die Kosten steigen an allen Ecken und Enden. Allein für unsere Fahrzeuge ist die Steigerung extrem. Ich habe früher meine Fahrzeuge bei 69.000 Kilometern abgestoßen. Unlängst habe ich eines mit dieser Fahrleistung gekauft und habe in etwa dasselbe bezahlt, wie früher für einen Jahreswagen mit einem Viertel der Laufleistung – von Sprit ganz zu schweigen“, erzählt der Inhaber des Pflegedienstes „Pflegeteam Krefeld“ mit 23 Angestellten.

Auch das Ende des SGB11-Paragraphen 150 mache sich sehr negativ bemerkbar. „Dieser sollte die gestiegenen Kosten für Hygieneprodukte während Corona abfedern. Aber er lief nun aus. Die Hygieneauflagen gelten für uns aber weiter. Auch das sind Kosten“, erzählt Kaepernick. Sein eigenes Unternehmen stehe dabei noch vergleichsweise gut da. „Wir haben von einem befreundeten Unternehmer, der ausgeschieden ist, drei Angestellte und 26 Patienten übernommen. Damit haben wir uns ein Stück weit gesund gewachsen. Aber das geht nicht unbegrenzt so“, erzählt er.

Ähnliche Probleme hat auch der Geschäftsführer der Evangelischen Altenhilfe Krefeld, Jens Driessen. „Wir haben einen relativ kleinen ambulanten Bereich mit 24 Angestellten und einen großen stationären Teil mit rund 400 Angestellten. Die Kostensteigerungen merken wir deutlich. Noch gravierender ist aber die Personalsituation. Wir brauchen eigentlich dringend mehr Köpfe. Dabei ist aber für viele Menschen die Pflege rein von den Arbeitszeiten her keine Option. Zwar könnten wir, ähnlich wie die Caritas, Flexmodelle mit Teilzeit anbieten, aber das reicht den Menschen dann auf der anderen Seite nicht zum Leben. Für volle Stellen aber ist die Zeit mit Kinderbetreuung und dergleichen



Sie machen sich große Sorge um die Pflege an und für sich: Stefan Kaepernick (li.) und sein Pflegedienstleiter Philipp Kurfürst.

FOTO: SVS

oft nicht gegeben“, erläutert er. Dennoch seien die Gedanken für Flexmodelle in der evangelischen Altenhilfe weit gediehen. „Anbieten wollen wir es dennoch“, sagt er.

Problematisch sei, dass die Vergütung nicht nach Marktmechanismen erfolge. „Unsere Refinanzierung erfolgt nach festen Sätzen. Die werden in Verhandlungen zwischen Berufsverbänden und Pflegekassen festgelegt. Dazu können Unternehmen dann Kosten einreichen. Bei uns sind das aktuell 13 Prozent reine Kostensteigerung. Die Vergütung steigt aber üblicherweise längst nicht so stark. Und das sind Werte vor den Tarifverhandlungen, die in diesem Jahr anstehen. Ich gehe von fünf bis sechs Prozent Gehaltssteigerungen aus. Die kommen dann auf den Bedarf noch oben drauf“, erläutert Driessen.

Übrigens: Die Vorwürfe schlechter Bezahlung kritisiert er ebenso wie Kaepernick scharf. „Bei uns gibt es Einstiegsgehälter von 3.600 Euro Brutto. Das ist doch weit weg vom

Mindestlohn und ein wirklich gutes Gehalt“, stellt Kaepernick fest. Problem seien die Rahmenbedingungen. „Der Job an sich ist eben nicht für jeden geeignet. Arbeitszeiten, Stress und körperliche Arbeit sind nicht für jeden so einfach leistbar“, erläutert Driessen.

Generell brauche es kurzfristig eine deutliche Erhöhung der Vergütungen und langfristig eine Überarbeitung der Pflegestrukturen insgesamt. „Ich erwarte wirklich nicht reich zu werden. Wenn es mir um Geld ginge, dann wäre ich irgendwo in die Wirtschaft gegangen. Mir ist es wichtig, Menschen zu helfen und mich einzubringen. Natürlich brauche ich für mich und meine Familie ein Auskommen, aber ich brauche kein Segelboot im Mittelmeer. Dennoch: Es geht bei meinem Unternehmen um meine Familie, aber eben auch um die meiner Angestellten. Klar, die fänden schnell neue Jobs. Aber ob mit diesen Arbeitsbedingungen, das ist fraglich“, stellt er dar.

Eine Insolvenzelle trafe vor allem die Menschen, die auf die Pflege angewiesen sind. „Der Witz ist: Jeder ist verpflichtet, sein ganzes Leben in

die Pflegekasse einzuzahlen. Einen Rechtsanspruch auf Pflege gibt es dafür aber nicht. Wer kein Unternehmen findet, der wird nicht gepflegt. So einfach ist das“, sagt Kaepernick. Das trafe vor allem Menschen, die etwas außerhalb wohnen. „Wir hatten jetzt einen Mann aus Traar. Das ist für uns ein weiter Weg. Wir haben ihn trotzdem aufgenommen, aber eigentlich ist es mit An- und Abfahrt ein Zuschussgeschäft“, erzählt er weiter. Und Driessen ergänzt: „Verstärkt wird das dadurch, dass Angehörige sich auch als Pfleger eintragen und eine Vergütung aus der Kasse erhalten können. Sie nutzen das vermehrt als Einnahmequelle und lassen nur die schwierigen Arbeiten oder Spritzen offen. Dafür sollen wir dann extra anfahren und bekommen dann manchmal unter zehn Euro von der Kasse. Das ist in jedem Fall ein Zuschussgeschäft.“ Es müsse also, betonen sie unisono, deutlich mehr gezahlt werden, sonst sei die Pflege nicht nur in Krefeld ernsthaft gefährdet.

INFO

Pflegedienste kritisieren Fokus auf Krankenhäuser

Die Bundesregierung redet aktuell wiederholt über die Sicherung der Versorgung mit Krankenhäusern. Hier wurden große Zuschüsse beschlossen. Die Betreiber von Pflegediensten kritisieren diesen Fokus auf große Kliniken, während der ganze Bereich der Pflege vergessen würde. Pflege solle immer das Optimum leisten, gut bezahlt werden und dürfe auf der Gegenseite nichts kosten. Das sei ein Spannungsverhältnis, das nicht aufzulösen sei, kritisiert auch die Pflegekonferenz. Zuschüsse nach Vorbild der Krankenhäuser könnten eine schnelle Abhilfe bieten.

Seite: 16

Auflage:

10.767 (gedruckt)¹ 10.504 (verkauft)¹10.754 (verbreitet)¹

Mediengattung: Tageszeitung

Reichweite:

0,039 (in Mio.)²

Jahrgang: 2023

¹ von PMG gewichtet 10/2022² von PMG gewichtet 7/2022

Die frühere Bundesjustizministerin und heutige NRW-Antisemitismusbeauftragte Sabine Leutheusser-Schnarrenberger in Krefeld.

Foto: Dirk Jochmann

Die NRW-Antisemitismusbeauftragte Sabine Leutheusser-Schnarrenberger spricht in Krefeld

„Am Thema Antisemitismus darf niemand vorbei kommen“

Von Olaf Kupfer

Wenn etwas Zeugnis davon geben kann, wie brisant das Thema im Innern des Jüdischen Gemeinde-Zentrums an der Krefelder Wiedstraße am Dienstagabend ist, dann ist es die Situation draußen: Polizei wacht, eine Menschenschlange steht geduldig in der Kälte. Noch eine halbe Stunde nach dem eigentlichen Veranstaltungsbeginn öffnen sich die Türen wieder und wieder durch überwachten und elektronischen Einlass, immer nur einige rücken nach, es werden Pässe und Identitäten geprüft, sprich: hier wird Wert gelegt auf Sicherheit.

Gekommen ist Sabine Leutheusser-Schnarrenberger. „Zum ersten Mal nach Krefeld“. Dafür musste die ehemalige Justizministerin mit zwei Amtszeiten (1992-1996 und 2009-2013) 71 Jahre alt werden. Gekommen ist die Ostwestfälin mit FDP-Parteibuch in ihrer Funktion als Antisemitismusbeauftragte der nordrhein-westfälischen Landesregierung. Ein Amt, das sie seit 2019 mit Leben füllt. Vorträgt, anschiebt, Strukturen verstetigt. Sie gibt Studien in Auftrag und bekämpft Auswüchse des Antisemitismus, die täglich zu spüren sind. In Deutschland, auch in Krefeld. Aus einem Büro in der Düsseldorf Staatskanzlei. Mit Budget, Ideen und viel Idealismus.

Und eigentlich, sagt sie, dachte sie das Amt nach einigen Jahren wieder aufgeben zu können. Aber dafür, gesteht Leutheusser-Schnarrenberger in ihrem 70-minütigen Vortrag, der ein verbaler Parforceritt ist, sei die Zeit noch nicht reif. „Wir haben viel angestoßen und noch einen weiten Weg zu gehen“, sagt sie. Man wünsche ihr, sagt an diesem Abend mit Michael Gilad der ehemalige Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Krefeld, „dass sie bald arbeitslos sind“. Gelächter, das schnell erstickt, weil die Wahrheit den Humor überholt: So schnell wird es dazu nicht kommen.

Eingeladen hat der Förderverein Villa Merländer durch die Vorsitzende Sibylle Kühnen-Franken und die NS-Dokumentationsstelle mit Leiterin Sandra Franz, die auch Geschäftsführerin der Villa Merländer ist. Der Vortragssaal der jüdischen Gemeinde ist gefüllt. Krefelds Bürgermeister Karsten Ludwig unterstreicht eröffnend die Relevanz ihres Amtes, Leutheusser-Schnarrenberger weiß diese These dann mit Leben zu füllen. Ihr Vortrag beginnt mit der heute 101 Jahre alten Margot Friedländer, die als Jüdin als einzige ihrer Familie das KZ Theresienstadt überlebt hat. Mit ihr hat Leutheusser-Schnarrenberger das Buch „Ich tue es für euch – was wir von einer hundertjährigen Holocaustüberle-

benden über Vergebung, Hoffnung und Toleranz lernen können“ geschrieben. Und damit ist viel gesagt: Der Antisemitismus ist nicht nur die Seite der hässlichen und Jahrhunderte alten Judenfeindlichkeit, sondern auch eine andere, die von Verzeihen und Heldenmut handelt. Sie schwingt über den ukrainischen Staatspräsidenten Selenskyi, dessen jüdische Familie und Putins Entnazifizierungslügen zum Faschismus, der nationale Erneuerung verspreche. „Juden sind für solche Ideologien zentrale Feindbilder“, sagt sie. Waren sie immer, sind sie noch heute. Hässlich, unerklärlich, aber manifestiert – und deshalb umso bekämpfenswerter. Täglich.

Wann Antisemitismus kontextualisiert werden muss

Dass noch heute Greise als spät erkannte Täter des Holocaust vor Gerichte gestellt werden, hält sie für richtig. „Das Zeichen muss sein.“ Interessant: 3000 antisemitische Vorfälle fasst die Kriminalitätsstatistik für 2021 in Deutschland. Aber: „Das Dunkelfeld ist viel größer“, sagt Leutheusser-Schnarrenberger. Sie hat dazu eine Studie in Auftrag gegeben – mit speziellen Fragetechniken.

Der Beginn des Antisemitismus, der per se nie Straftatbestand war, geschieht im Vorborgenen. Die Sicherheitsdebatte in

jüdischen Synagogen hingegen ist die offensichtlichste Form. „Gehen Sie in die Kölner Synagoge – das ist wie beim Generalbundesanwalt in Karlsruhe“, sagt Leutheusser-Schnarrenberger. Dass historischer Antisemitismus noch heute in Köln oder Münster an Kirchenreliefs zu sehen ist? „Er muss kontextualisiert werden, darf nie ohne Erklärung bleiben“, sagt sie. Dann darf er Bild sein. Das gelte für so vieles, vor allem in der Kunstfreiheit. Und die Kritik an Israel? Per se Antisemitismus? Leutheusser-Schnarrenberger nennt Bemessungskriterien: „Dämonisierung, Delegitimierung und Doppelstandards“ – wer Israel auf diese Weise betrachte, der handele antisemitisch. Kritik bleibe erlaubt: Israel kämpft gerade darum, ein Rechtsstaat zu bleiben.

Ihre Felder: Antisemitismus zum Thema zu machen, in der Lehrerbildung, in Integrationskursen, in Jugendkultur, im Gamingbereich. „Man darf am Thema nicht vorbeikommen“, sagt sie. Ein Vorschlag aus der Zuhörerschaft beschließt den Abend: Was, wenn Krefelder Kippa trügen als Zeichen der Solidarität? Was, wenn alte Synagogen wieder aufgebaut würden? Leutheusser-Schnarrenberger hält Erinnerungskultur als Hinweiskultur für wichtig. Und die Kippas? „Das kann gefährlich werden.“

Autor: Knoll, Gabriele M.

Seite: 18

Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 10/2022² von PMG gewichtet 7/2022

Jahrgang: 2023

Auflage: 5.066 (gedruckt) ¹ 4.943 (verkauft) ¹ 5.061 (verbreitet) ¹Reichweite: 0,018 (in Mio.) ²

Berliner Bubales Puppentheater zeigt in der Fabrik Heeder ein unterhaltsames Stück für Klein und Groß über die Rolle der Tiere im Judentum

Ein Besuch der „Koscher-Maschine“

Von Gabriele M. Knoll

„Schweine sind nicht koscher und nicht helal.“ Mit diesem Statement, das auf einer Backsteinwand im Hintergrund der Puppenbühne zu lesen ist, scheint sich gleich am Beginn des Stücks ein Konflikt anzubahnen. Frohgemut und singend betritt nämlich das Schweinchen Babette die Bühne, das ansonsten auf einem Kinderbauernhof lebt. Bald kommt Schlomo, der nette Nachbarsjunge – wie er sich vorstellt – hinzu, denn er ist auf der Suche nach seinem Schaf Mendel, einem Schaf ohne Humor.

Das aufgeweckte Puppenknechtchen präsentiert sich auch als Erfinder einer Koscher-Maschine. „Koscher ist alles, was nicht verboten ist. Steht alles in der Thora! Und ich habe eine Koscher-Maschine erfunden, mit der ich alle Tiere koscher machen kann!“ Seine kleine Freundin Aische kommt hinzu und verkündet: „Für uns sind Schweine auch verboten!“

Puppenspielerin Shlomit Tripp hat selbst die Puppen gebaut

Damit ist „Bubales“, das jüdische und interkulturelle Puppentheater aus Berlin, das am Mittwochnachmittag ein Gastspiel in der Fabrik Heeder gibt, sofort im Thema. Die Puppenspielerin Shlomit Tripp, die auch die schönen Bubales – Puppen – gebaut hat, versteht es wunderbar, diesen Figuren Leben einzuhauchen, ihnen klare Charaktere zu geben.

Als nächste kleine Lektion erfährt das Publikum vor dem Hintergrund von aufgeräumten Küchenregalen mit Geschirr säuberlich nach den Farben Rot und Blau getrennt, dass das blaue nur für Milchprodukte genutzt werden darf, das rote

Das Theater

Bubales Puppentheater

Die Mission dieses Puppentheaters aus Berlin: „Brückenbauen zwischen Kulturen und Identitätsstärkung jüdischer Kinder. Bei den Bubales gehört natürlich auch die Stärkung der Lachmuskeln dazu.“ Weitere Informationen online.

bubales.de

Sortiment nur für Essen aus Fleischspeisen.

Altklug und mit einem Augenzwinkern verkündet Schlomo: „Es gibt 613 Regeln und ich werde sie euch allen in den nächsten sechs Stunden erklären.“ Wie gut, dass eine Rabbi-Puppe sich da kürzer mit der Erklärung des Wortes „koscher“ fasst. In vielen lustigen Szenen, die danach folgen, werden die Kinder im Publikum hervorragend miteinbezogen und sie gehen auch richtig mit. Aber die Erwachsenen dürften den Dreier-Fragenkatalog nicht minder schnell verinnerlicht haben: Wurde das Tier als Junges gesäugt? Dann ist es ein Säugtier! Hat es gespaltene Hufe? Damit ist Kriterium 2 erfüllt! Ist es ein Wiederkäuer? Jetzt kann dieses Tier als koscher bezeichnet werden. Klein und Groß sind mit Spaß bei der Sache und werden fast schon zu Experten. Das frisch erworbene Wissen wird auch bei schwierigen Fällen auf die Probe gestellt. Sind Pferde koscher? Und Giraffen?

Nachdem ein Versuchstier nach dem anderen eingeordnet ist, wird das Schweinchen Babette traurig: „Ich will koscher sein, das ist jetzt modern.“ Eine



„Die Koscher-Maschine“ vom Bubales Puppentheater gastierte in Krefeld.

Foto: Dirk Jochmann

Behandlung mit Schlomos Koscher-Maschine, die mit schönen Lichteffekten dargestellt wird, bringt den gewünschten Erfolg. Erleichtert stellt das Schweinchen fest, dass der Salat, den es gerade gegessen hat, wieder hochkommt. „Du bist das erste koschere Schwein auf der Welt“, verkündet der stolze Erfinder.

Viele heitere und unauffällig lehrreiche Szenen weiter stellt

Babette fest, dass sie einen schlechten Tausch gemacht hat. „Schnell, verwandele mich wieder, bevor ich zu einer koscheren Wurst gemacht werde“, sagt sie. Wie gut, dass die Koscher-Maschine auch in die andere Richtung funktioniert. Am Ende singen alle einige Loblieder auf die Vielfalt, die Unterschiede, die bunte Welt und dass man die Hände von der Natur wegnehmen solle.

Diese Aufführung, die die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Krefeld, in Zusammenarbeit mit der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld veranstaltet hat, hat nicht nur Kinder, sondern auch „Kind gebliebene Erwachsene“ in die Studiobühne gelockt. Überraschend viele Personen der Großelterngeneration sind ohne Enkelkinder im Saal, sie machen vielleicht ein Drittel des

Publikums aus. „Das Thema hat mich motiviert; wie ist das jüdische Leben?“, meint eine ältere Dame. „Wie es hier beigebracht wurde, war wunderbar.“ Ihr Begleiter erinnert sich daran, wie wenig er über jüdisches Leben in seinen Kinder- und Jugendentagen im Geschichtsunterricht gehört hat. „Es ist wichtig, dass das Judentum ins alltägliche Leben aufgenommen wird“, sagt er.

Seite: 20
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2023

¹ von PMG gewichtet 10/2022

² von PMG gewichtet 7/2022

Auflage: 8.098 (gedruckt) ¹ 8.601 (verkauft) ¹ 8.823 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,034 (in Mio.) ²

Neue Beratungsstelle für Wohnungslose

Rund 450 Menschen ohne Wohnung nutzten 2022 das Beratungsangebot der Diakonie, das lange Jahre an der Lutherstraße angesiedelt war. Ab sofort findet man die Experten an der Luisenstraße 62. Der Umzug hat Gründe.

VON BÄRBEL KLEINELSEN

Die Gründe, warum Menschen ihre Wohnung verlieren, sind vielfältig. Auslöser kann eine Scheidung gewesen sein, die Haftentlassung oder auch Geldnot, die dazu führt, dass die Miete nicht mehr gezahlt werden kann. Über 450 Krefelder in einer solchen Notlage haben Mitarbeiter der Diakonie im vergangenen Jahr beraten. „Wohnungsnotfallhilfe“ heißt das Angebot, das es seit November 2022 an einem neuen Ort gibt. Am Freitag wurden die frisch eingerichteten Räumlichkeiten an der Luisenstraße 62 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Zwei Jahre lang hat das Team der Beratungsstelle an einem neuen Konzept gearbeitet, um möglichst viele Menschen zu erreichen. Diesen soll in angenehmer Umgebung ein umfangreicher Service angeboten werden. Das Problem am Standort Lutherstraße: Die Nähe zur Notschlafstelle und obdachlosen Menschen. „Alle Obdachlosen haben keine Wohnung, aber nicht jeder Wohnungslose ist auch obdachlos“, erklärt Abteilungsleiter Jan Vander und verweist auf die Zahlen. Von den 457 Ratsuchenden im vergangenen Jahr gaben 240 an, bei Familienangehörigen, Freunden oder Bekannten zu schlafen. In vielen Fällen wechselten sie ihre Schlafstätte nach einer gewissen Zeit. „Auf diese Weise schaffen es manche, noch mehrere Jahre die Obdachlosigkeit abzuwenden“, weiß Vander.

11,2 Prozent der Klienten konnten bei Beginn der Beratung sogar noch in der eigenen Wohnung übernachten, deren Verlust aber meist nicht mehr abzuwenden war. Nur 6,3 Prozent der Menschen in Not sagten, sie suchten sich nachts einen Schlafplatz im Freien. Und 18,8 Prozent erklärten, sie nutzten die Notschlafstelle an der Lutherstraße. „Das zeigt uns, dass die überwiegende Anzahl an Ratsuchenden noch eine große Distanz zum Thema Obdachlosigkeit hat und die Hemmungen entsprechend groß sind, zur Lutherstraße zu kommen“, erklärt Jan Vander. Dem Team war es deshalb wichtig, das Beratungssystem



Die Beratungsstelle „Wohnungsnotfallhilfe“ ist umgezogen: Das Angebot der Diakonie findet man jetzt an der Luisenstraße 62. Zur Eröffnung kamen Georg Triebels, Jan Vander, Iris Hilsenitz, Karsten Ludwig (v.l.) und Christine Leidecker (vorne).
 RP-FOTO:
 THOMAS LAMMERTZ

breit aufzustellen an einem Ort, den Ratsuchende unbefangen betreten können.

So sind die neuen Räumlichkeiten hell und freundlich eingerichtet. Es gibt einen Computer, der kostenfrei genutzt werden kann, und einen WLAN-Hotspot. Die Berater zeigen Auswege aus der Wohnungslosigkeit, helfen beim Ausfüllen von Anträgen und nennen Ansprechpartner. „Viele kommen ohne jede Postadresse zu uns. Ohne Anschrift jedoch geht gar nichts“, sagt Vander. Deshalb bietet die Diakonie die Adresse der Beratungsstelle als Postadresse auf Zeit an. 213 Mal wurde davon vergangenes Jahr Gebrauch gemacht. 100 Klienten haben bereits die neue Adresse Luisenstraße 62. „Die Post kommt dann zu uns und kann hier täglich abgeholt werden“, sagt der Abteilungsleiter, der seit zwei Jahren in dieser Funktion tätig ist.

Der weitaus größte Teil der Rat-

suchenden ist männlich (75,9 Prozent in 2022). Lediglich 109 Frauen kamen in diesem Zeitraum zur Wohnungsnotfallhilfe. Im Schnitt sind die Hilfesuchenden 39,2 Jahre alt. Erschreckend, so Vander, sei der wachsende Anteil an jungen Menschen. 86 der 457 Personen waren unter 25 Jahre alt, 17 sogar unter 20 Jahre. „Wenn man als Geburtsjahr 2004 aufschreibt, dann muss man schon schlucken. Das ist jung, sehr jung“, sagt Jan Vander nachdenklich.

Das Angebot seiner Beratungsstelle wird immer wichtiger, denn die Zahl der Wohnungslosen steigt nicht nur in Krefeld, aber auch dort. „Und wenn man dann daran denkt, dass viele dieser Menschen auch keine Krankenversicherung haben, dann weiß man, wie groß die Not ist“, sagt Vander und betont, dass die Dunkelziffer in diesem Bereich hoch sei. Wenn es gut laufe, so schätzt er, erreichten die Hilfsangebote maxi-

INFO

Diakonie bietet Hilfe im Wohnungsnotfall

Die Beratungsstelle an der Luisenstraße 62 ist von Montag bis Freitag von 9 bis 15 Uhr besetzt. Offene Sprechstunden sind montags bis freitags zwischen 10 bis 12 Uhr und dienstags und donnerstags von 14 bis 16 Uhr.

begleiten wir die Klienten dann auf dem Weg in eine neue Wohnung“, sagt Vander.

Viele der Netzwerk-Partner sind an diesem Freitag gekommen, um sich die neuen Räumlichkeiten der Beratungsstelle anzuschauen, darunter auch Mitarbeiter der Justiz. Denn auch für Häftlinge beginnt mit der Entlassung oftmals eine ungewisse Zukunft. Nicht jeder von ihnen hat Familie oder Freunde, die sich kümmern. Oft ist die Beratungsstelle der Diakonie eine der ersten Anlaufstellen für die frisch aus der Haft Entlassenen. Die gute Zusammenarbeit im Netzwerk lobt auch Diakonie-Geschäftsführer Ludger Firneburg und sagt: „Das Netzwerk in Krefeld ist erstaunlich groß und sehr gut aufgestellt.“

Die Beratung an der Luisenstraße ist auch weiterhin kostenlos und unabhängig von Nationalität, Weltanschauung, Alter oder sexueller Orientierung.

Seite: 21
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2023

¹ von PMG gewichtet 10/2022

² von PMG gewichtet 7/2022

Auflage: 8.098 (gedruckt) ¹ 8.601 (verkauft) ¹ 8.823 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,034 (in Mio.) ²

Ukraine-Krieg und Geschichtsvergessenheit

Die Gesamtschule am Botanischen Garten hat den Holocaust-Gedenktag ausgerichtet. Samuel Naydych, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde, ging auf die Frage ein, warum Erinnern auch für die unschuldigen Nachgeborenen wichtig ist.

VON JENS VOSS

Der Überfall Russlands ist auch auf Geschichtsvergessenheit der Russen zurückzuführen: Darauf hob der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Krefelds, Samuel Naydych, in seiner Ansprache anlässlich des Holocaust-Gedenktages ab. Erinnern an den Holocaust bei den Nachgeborenen geschehe nicht, „um Schuldgefühle bei den Unschuldigen zu wecken, sondern damit diese Schuld nie wieder ein Volk auf sich lädt“, sagte er unter Applaus. Die zentrale Holocaust-Gedenkveranstaltung der Stadt wurde in diesem Jahr von der Gesamtschule am Botanischen Garten in Oppum ausgerichtet.

Naydych deutete den Angriffskrieg auf die Ukraine als Beispiel dafür, was passiert, wenn Menschen sich von Propaganda beeinflussen lassen, damit eine kleine Gruppe noch mehr Macht und Ruhm durch Tod und Leid anderer erlangen könne: „So geschah es damals in Deutschland, so geschieht es heute in der Ukraine“. Wer die Geschichte kenne, sei nicht so einfach durch Propaganda zu beeinflussen. Naydych rechtfertigte auch die Unterstützung für den Ukraine-Krieg: „Wer sagt, alle Kriege seien durch Verhandlungen beendet wor-



Die Jahrgangsstufe sechs der Gesamtschule Am Botanischen Garten bei der Aufführung von „El Sol“. Ein Schüler nach dem anderen verschwand von der Bühne. RP-FO-TOS (4): VO

den, dem möchte ich sagen, er hat die Geschichte von Auschwitz entweder vergessen oder nie gelernt. Auschwitz wurde befreit.“

Oberbürgermeister Frank Meyer würdigte in seiner Ansprache die „ungeheure Leistung“, die der Wiederaufbau jüdischer Gemeinden in Deutschland bedeutete. In Krefeld hätten nach dem Krieg zehn Menschen mit diesem Aufbau begonnen, trotz aller schrecklichen Erfahrungen mit den ehemaligen Nachbarn. „Was müssen das für tapfere, mutige und sehr optimistische Menschen gewesen sein?“, fragte er. Dass dieser Aufbau gelungen sei und es heute wieder jüdisches Leben in Krefeld wie in Deutschland gebe, gebe ihm Hoffnung. An die Adres-

se der Schüler sagte Meyer, sie hätten erkannt, dass es heute unsere Aufgabe sei, die Zeit der Nazi-Verbrechen und die Millionen Opfer nicht zu vergessen, so wie es nötig sei, bei Hass gegen andere Menschen dazwischenzugehen. „Toleranz will immer neu erkämpft und erarbeitet werden. Ich sehe, dass ihr Botschafter gegen Hass und Gewalt und für ein friedliches, buntes Zusammenleben seid.“

Die Schüler haben ein bewegendes und kreatives Programm ausgearbeitet. Wie oft bei solchen Veranstaltungen spielte auch die Musik eine große Rolle: Lehrer der Fachschaft Musik führten den ergreifenden Kanon in D-Dur von Pachelbel auf; genauso glücklich in der Wahl,

weil tief anrührend, war auch das Schlusslied eines Lehrer-Vokalensembles: „Frieden“ von Peter Schindler. „So ein kleines Wort – so ein großer Sinn“, lautet eine Liedzeile. Die von Frauenstimmen dominierte Chorbearbeitung machte das Lied zu einem traurig-schönen, wunderbaren Schlusspunkt.

Die Schüler haben eine beeindruckende Inszenierung mit dem Titel „Unterwegs“ auf die Bühne gestellt: Zum einen wurde eine quasi normale Reisesituation im Zug dargestellt: mit kleinen Szenen über Gepäck, Hunger, Geduld, Streit und der Frage: „Was ist unser Ziel?“ Das Ziel war eine KZ-Gedenkstätte; in einer Videoeinspielung erinnerten die gleichen Schüler an Szenen, wie es

sie in den Massentransporten von Juden in Konzentrations- und Vernichtungslager gegeben haben mag. Die Alltagsworte der Theaterszene tauchten nun im Kontext der Vernichtung auf: Die filmischen Mittel waren einfach, Idee und Effekt aber beklemmend.

Beklemmend und bewegend waren auch Vorträge von Gedichten, die Häftlinge des KZ Ravensbrück verfasst hatten: Maria Günzl mit „Hinter hohen Mauern“, Anna Stiegler mit „Anklage und Versprechen“ sowie – besonders erschütternd – Grätiana Pichler-Pemberger mit ihrem Text „Kinder hinter den Leichenkarren“. Die Texte waren ohne Sichtkontakt zu den Vortragenden aus dem Off zu hören;

die leichte Verfremdung des Klangs machte das Zuhören besonders intensiv.

Es wurde auch heiter, als eine Schülergruppe in einer Spielszene an Worte aus dem Jiddischen erinnerte: Tacheles, Schlamassel, Macke, meschugge. Mit diesen Begriffen wurde dann eine historische Unterrichtsszene nach wahren Begebenheiten erzählt: von einer Störung des Unterrichts, als ein Regen aus Asche aufs heutige Ricarda-Huch-Gymnasium niederging – Folge der brennenden Synagoge, die in der Nacht des 9. November 1938 von den Nazis niedergebrannt worden war. Auch hier wirkte die Doppelung: Erst eine harmlose Unterrichtsszene um Hausaufgaben und freche Schüler – dann die Asche-Szene mit den gleichen Begriffen. Alltag und Abgrund aus Hass und Mord liegen beim Menschen eben dicht beieinander – das haben die Schüler beklemmend visualisiert.

Sandra Franz, Leiterin der Holocaust-Gedenkstätte, ging wie Naydych auf die Bedeutung des Erinnerns ein. Und Schulleiterin Birgit Oelmüllers-Hoff machte die Bedeutung des Erinnerns für die Gegenwart der Schule deutlich: „Gedenken ist Haltung, die wir durch unseren Schulltag tragen.“



„Unterwegs“ – beklemmende Inszenierung der Stufe 9: Gespielt werden banale Reiseszenen, das Video zeigt die gleichen Szenen im Kontext des Holocaust.



Anrührender Ausklang: Ein Chor der Lehrerschaft singt das Friedenslied von Peter Schindler – im Kontext der Veranstaltung war es bewegend.



Gäste aus Politik, Verwaltung, Schulen und Kirchen: Neben Oberbürgermeister Frank Meyer sitzt Samuel Naydych von der jüdischen Gemeinde.

Seite: 27
Mediengattung: Tageszeitung
Jahrgang: 2023

Auflage: 5.066 (gedruckt) ¹ 4.943 (verkauft) ¹ 5.061 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,018 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 10/2022

² von PMG gewichtet 7/2022

Holocaust-Gedenken in Vorst

Vorst. (aflo) Am jüdischen Friedhof in Vorst versammelten sich am Gedenktag für die Opfer des Naziterrors Bürgerinnen und Bürger, Vertreter der Tönisvorster Verwaltung sowie der jüdischen, evangelischen und katholischen Gemeinde. In seiner Ansprache erinnerte Bürgermeister Uwe Leuchtenberg an die sechs Millionen Frauen, Männern und Kindern, die dem Rassenwahn des Nationalsozialismus zum Opfer fielen, darunter auch frühere Mitbürger aus Tönisvorst. Und er schlug den Bogen zu heutigen Ereignissen wie dem russischen Überfall auf die Ukraine, den Sturm auf das Kapitol der USA oder die Ermordung Andersdenkender in Afghanistan. Es gelte, den Rechtsstaat zu bewahren. Es brauche „eine starke gesellschaftliche Brandmauer gegen Faschisten und Nationalsozialisten.“

Foto: Kurt Lübke



Autor: Florié-Albrecht, Alexander

Seite: 25

Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 10/2022² von PMG gewichtet 7/2022

Jahrgang: 2023

Auflage: 5.066 (gedruckt) ¹ 4.943 (verkauft) ¹ 5.061 (verbreitet) ¹Reichweite: 0,018 (in Mio.) ²

Diakonin Birgit Schmidt-Lunk arbeitet seit Mai 2022 im Willicher Frauengefängnis als Seelsorgerin

„Das sind Menschen wie Du und ich“

Von Alexander Florié-Albrecht und Anna Maria Mommert

Willich. Wenn Birgit Schmidt-Lunk auf die vergangenen sieben Monate zurückblickt, dann ist ihr Fazit durchweg positiv. „Es gibt viele schöne Momente, schöne Begegnungen, ich treffe die Menschen in ihrem Alltag.“ Worüber die Diakonin spricht, ist nicht ihre Tätigkeit in der evangelischen Kirchengemeinde-Anrath, sondern ihre seelsorgerische Arbeit, die sie im Frauengefängnis der JVA Willich II verrichtet.

Die 56-jährige gebürtige Krefelderin war von Hause aus schon immer überzeugte Christin. „Schon als Kind war ich absolut dafür, spätestens seit der Konfirmation wusste ich: Das glaube ich: an einen Gott, der uns liebt und unterstützt und nicht, der regelt und straft. Ich glaube, dass wir durch und über ihn ein gutes Zueinander transportieren können und uns selber geborgen fühlen.“ Das fasziniert sie bis heute – und das versucht sie auch, ihn ihrer heutigen Tätigkeit weiterzugeben.

Direkt zur Kirche ging es für sie aber nicht. Als Zehnjährige zog sie nach Meerbusch-Osterath, ging aber im Fischelner Maria-Sybilla-Merian-Gymnasium zur Schule und jobbte nach dem Abitur für ein Dreivierteljahr in Bad Oeynhausen in einem Schwestern-Altenheim. Danach machte sie in Frankfurt eine Ausbildung zur Krankenpflegerin und kam mit ihrem Ehemann „aus Hessen importiert“ wieder zurück ins Rheinland. Dreizehn Jahre war sie im Dominikus-Krankenhaus in Düsseldorf-Heerdt in der Krankenpflege beschäftigt, dann im AKH Viersen-Dülken in der chirurgischen Ambulanz. „2010 habe ich dann mitbekommen, dass die Gemeindegemeinschaft in Ruhestand gehen wollte.“

Von der Krankenpflege in den Gemeindedienst gewechselt

Da horchte sie auf und entschied, einen neuen Weg einzuschlagen. „Ich hatte ehrenamtlich schon im Besuchsdienst mitgewirkt, war viel vor Ort mit dem Rad unterwegs. Einige kannten mich da auch schon. Das reizte mich sehr.“ Sie stieg

ins Bewerbungsverfahren ein, wurde eingeladen und bekam den Zuschlag.

Im Arbeitsvertrag stand „diakonische Mitarbeiterin“, was schnell soviel hieß: in der Gemeinde sowas wie das „Mädchen für alles“ zu sein – als Ansprechpartnerin zu fungieren, im Umgang mit Menschen geschult zu werden, biblischen Themen nachzugehen, Andachten vorzubereiten, Seelsorge. Als Gemeindegemeinschaft wandelte sich ihr Aufgabenbereich schnell. „Damals hatte ich auch eine halbe Stelle, wir hatten zwei Pfarrer. Da war ich mehr persönliche Assistentin, unterstützte die Besuchsgruppen, gestaltete den Weltgebetstag“, erinnert sie sich.

Nach und nach wurden die Aufgaben selbstständiger, als die Pfarrstellen wegbrachen. Sie machte daraufhin von 2017 bis 2019 eine Diakonenausbildung, war für gut eineinhalb Jahre in einem Ordinationskurs und erhielt die Ordination. Sie besuchte Altenheime, machte Krankenbesuche, führte Gottesdienste durch, leitete den Seniorenkreis und die Frauenhilfe, hielt den Kontakt zum Kirchenkreis – eine sehr vielfältige Aufgabe bis heute. „Es ist kaum ein Tag wie der andere“, sagt sie.

Auf der Suche nach einer weiteren Herausforderung

Diese Herausforderungen reichten ihr aber nicht. „Ich wollte noch mal etwas Neues anpacken und erleben.“ Da sie sich nicht mehr um die bereits erwachsenen Kinder so zeitintensiv kümmern musste und ihr Mann Vollzeit arbeitete, war das Interesse an neuen Aufgaben geweckt.

Als sie sich in ihrer persönlichen Findungsphase dahingehend befand, wohin sie sich noch orientieren soll, kam der entscheidende Anstoß von der Superintendentin Barbara Schwahn, die sie am vergangenen Freitag noch mal offiziell in ihr Amt als Seelsorgerin in der JVA II in Willich im Rahmen eines Festgottesdienstes einführte.

Am Festgottesdienst, der unter dem Motto der Jahreslosung „Du bist ein Gott, der mich sieht“ stand, nahmen viele der

inhaftierten Frauen und ihre eigene Familie teil. Der Bibelvers „Meine Zeit steht in deinen Händen“ habe Schmidt-Lunk in ihrem ganzen Leben begleitet, so Superintendentin Schwahn in ihrer Ansprache. Auch wenn es manchmal lange dauere und es dazwischen „Wüstenzeiten“ gebe, in denen man nicht wisse, wohin es gehe. „Sie vertrauen darauf, Gott zeigt sich gerade in diesen Wüstenzeiten, zeigt Wege und Auswege“, betonte die Superintendentin. „Mit dieser Grundeinstellung sind Sie genau die Richtige hier.“

Besagte Stelle war seit gut eineinhalb Jahren schon vakant gewesen – und der Kirchenkreis suchte nach einer Person, die den Posten ausfüllen kann. Über die Ordination hatten die beiden Frauen bereits Kontakt. „Und mit einem Mal ging ich ihr sozusagen ‚durch's Bild‘, und da hat sie mich angerufen.“ Die Seelsorgerin nennt das im Nachhinein eine „Fügung“.

Nach einem „kurzen Schock“, weil sie niemals an so etwas wie eine Justizvollzugsanstalt gedacht hatte, dachte sie spontan: Warum nicht? „Da sprang der Funke schnell über, sodass ich mehr darüber wissen wollte.“ Ihre Familie bestärkte sie, das Angebot anzunehmen. „Sie sagten alle: Das können wir uns gut vorstellen, trau dich ruhig.“

Bevor es im August in die Willicher JVA ging, machte sie ab Mai 2022 erste praktische Erfahrungen in der JVA Köln bei Männern und Frauen und im Willicher Männergefängnis. Im August trat sie dann die halbe Stelle an.

Ihre Arbeit beginnt nun gegen halb 9 oder 9 Uhr. Die Frauen müssen einen Antrag stellen, um mit der Diakonin zu reden, machen mit ihr oft schon Termine in einer der vorherigen Sitzungen aus. „Das variiert von Tag zu Tag.“ An die fünf bis sechs intensive Gespräche kämen so zusammen „plus die kleineren Angelegenheiten, die man schnell klären kann“. Die Gespräche finden in einem eigenen Büro statt oder in den Aufenthaltsräumen der Stationen. „In den Zellen passiert das ganz selten, die gehören den Frauen.“ Dazu führt Schmidt-Lunk im Wechsel mit einem männli-



Die Anrather Diakonin Birgit Schmidt-Lunk ist Seelsorgerin in der JVA Willich II und spricht dort mit den weiblichen Insassen.

Foto: Thomas Fegers

chen Kollegen den Gottesdienst durch.

Unvoreingenommen auf die Frauen zugehen und zuhören

Schnell empfand die Seelsorgerin, „dass die inhaftierten Frauen nicht so anders sind als Sie und ich, sondern ganz viele Facetten gleich sind – ob Abneigung, Humor, Familiensinn, Sehnsüchte, was sie ärgert. Da sind so viele Überschneidungspunkte.“ Es gehe da primär gar nicht nur um die Taten. „Die stehen gar nicht so im Vordergrund.“ Im Umgang mit den Frauen achte sie darauf, möglichst unvoreingenommen auf sie zuzugehen. Sie erkundigte sich im Vorfeld schon, wie lange sie in der JVA bleiben werden, ob es besondere Sicherheitsvorschriften gibt, „aber ich schaue mir ganz bewusst nicht die Strafkarte an. Wenn, dann will ich das von der Frau selbst erfahren. Sonst würde ich mich mit Vorurteilen belasten.“

Und sie mache vor allem eins: „Ich höre einfach zu, wenn jemand was sagen möchte. Ich weiß nicht, ob ich deshalb gut darin bin. Ich biete eine Bezie-

hung an und eine Begegnung auf Augenhöhe.“ Auch wenn sie mit 1,83 Metern schon sehr groß ist als Person, was aber mittlerweile bei den Mitarbeitern vor Ort ein Erkennungsmerkmal geworden ist. „Und es ist bei einer Erstbegegnung sicherlich hilfreich, dass ich nicht 1,50 Meter und ein niedliches Mädchen bin.“

Was faszinierend sei, so Birgit Schmidt-Lunk, sei, „dass eine andere Welt so nah an unserem Alltag dran ist, mit den Mauern dazwischen.“ Sie habe aber „das gute Gefühl, ein Stück Normalität mitzubringen“. Sie komme ohne ein klar definiertes Ziel zu den Frauen. Sie nehme den Alltag der Frauen wahr, „der mehr oder weniger gut eingespielt ist, zwischendurch ist Platz für ein Lächeln, ein Grüßen und eine angenehme Stimmung und Begegnung.“ Auch die Gottesdienste scheinen für die Frauen wichtige „Oasen“ sein zu können, vielleicht auch ein bisschen mehr als in einer „normalen“ Gemeinde, wobei das sicher nicht allen in der Gemeinde gerecht wird, ist ihr ganz subjektives Empfinden.

Danach abzuschalten, die Geschichten, die sie höre, hinter sich in den Mauern zu lassen, das sei durchaus eine Herausforderung, gibt sie zu. „Wenn man auf Menschen mit schwierigen Lebenslagen trifft, ist einem das nicht egal.“ Es gebe Geschichten, wo sie schon schlucken müsse. „Manches kann man verpacken, manches trifft einen besonders.“ Darüber dann nicht frei sprechen zu können, weil der gesamte Austausch unter der Schweigepflicht fällt, das sei nicht so leicht. „Und manches geht nicht aus dem Kopf raus – aber das hat man auch in der Gemeinde, das kenne ich auch aus der Krankenpflege.“ Ab und an sei es aber möglich über die Supervision mit anderen Seelsorgern, damit klarzukommen.

Was die Zukunft angeht, so möchte Birgit Schmidt-Lunk diese Halbtagsstätigkeit auf jeden Fall für längere Zeit ausüben. „Ich habe das gute Gefühl, am richtigen Platz zu sein“, sagt sie mit Überzeugung. „Zwischendurch schießt es mir durch den Kopf: Ich bin froh, dass ich hier bin. Es ist alles richtig.“

Autor: Dohmen, Werner

Seite: 15

Jahrgang: 2023

Auflage: 10.767 (gedruckt) ¹ 10.504 (verkauft) ¹
10.754 (verbreitet) ¹Reichweite: 0,039 (in Mio.) ²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 10/2022² von PMG gewichtet 7/2022

15 Menschen konnten schon normale Wohnungen vermittelt werden. Mehr Schutz gibt es für Frauen

Obdach Krefeld: Vom Konzept wird vieles schon umgesetzt

Von Werner Dohmen

Ruhig geworden sind zuletzt die Diskussionen um den Bau einer zentralen Unterkunft für Obdachlose an der Feldstraße. „Es hat sich aber schon eine Menge getan“, sagt die zuständige Beigeordnete Sabine Lauxen im Gespräch mit der WZ. Dies betrifft nicht nur die Planung des Neubaus, sondern vor allem auch neue Konzepte innerhalb der bestehenden Einrichtung in der ehemaligen Don-Bosco-Schule. „Vieles wird schon umgesetzt“, betont Lauxen. So gibt es in der zweiten Etage der Notschlafstelle vier Wohngruppen – eine nur für Frauen, drei für Männer. Hier sollen langjährig Obdachlose an einen normalen Alltag gewöhnt werden. Sie erhalten deshalb die Chance, sich an der Feldstraße auch den ganzen Tag aufzuhalten, während die übrigen Gäste die Einrichtung tagsüber verlassen müssen.

Zwölf Personen leben derzeit in Wohngruppen

Ordnung halten, den Tag strukturieren – solche Dinge fallen nach Auskunft von Sabine Lauxen und Sozialpädagoge Thomas Kron Menschen schwer, die lange auf der Straße gelebt haben. In den Wohngruppen werden sie wieder daran gewöhnt, um ihnen im Anschluss wieder eine normale Wohnung vermitteln zu können. Bei 15 Personen sei dies schon gelungen. „Man sieht, dass es funktioniert“, sagt Lauxen. Mit der Suche nach passendem Wohnraum sind zwei Beschäftigte der Stadt Krefeld beauftragt, deren Stellen über das Landesprogramm „End-



Die geplante Unterkunft an der Feldstraße/Kölner Straße. Im Hintergrund die ehemalige Schule.

Animation: Stadt

lich ein Zuhause“ finanziert werden. Derzeit leben zwölf Personen in den Wohngruppen, die über eine eigene Küche verfügen. Die künftige Obdachlosenunterkunft soll mit Appartements noch mehr Platz für solche Modelle bieten.

Neu ist auch, dass es an der Feldstraße zwei abgetrennte Bereiche nur für Frauen gibt. Das Ziel, in der Einrichtung Männer und Frauen komplett voneinander zu trennen, ist damit zumindest schon ein Stück weit erreicht. Die Gefahr von Belästigungen wird damit gebannt. Für eine vollständige Trennung sei allerdings eine andere Immobilie notwendig, schränkt Sabine Lauxen ein. Hier ist man derzeit noch nicht am Ziel, „aber wir sind dran“. Im Moment seien oft „Klimmzüge“ notwendig, um an der Feldstraße die Trennung mithilfe von Drei- bis Vier-Betten-



Die zuständige Beigeordnete Sabine Lauxen.

Archivfoto: DJ

Zimmern erreichen zu können, ergänzt Thomas Kron. Was erst recht für die Bereitstellung von Einzelzimmern bei besonders schwierigen Fällen gilt.

Durch die eingeführten Nachtstreifen der Krefelder Streetworker konnten zuletzt auch neue Personen motiviert werden, die Einrichtung an der Feldstraße aufzusuchen. Die Aussicht auf eine heiße Dusche

und frische Bettwäsche lockte vor allem Menschen aus dem Umfeld des Hauptbahnhofs an. Es sei aber ein Irrtum zu glauben, dass im Winter mehr Menschen als im Sommer kommen, sagt Kron: Zwischen 55 und 65 Frauen und Männer kommen konstant an die Feldstraße, hinzu kommen die Personen mit Daueraufenthalt in den Wohngruppen.

Verstärkt wird derzeit das Team der Streetworker: Zwei neue Frauen haben gerade angefangen, was besonders wichtig ist, um weibliche Obdachlose erreichen zu können. Anfang März wird das Team erneut vergrößert. Insgesamt neun Stellen werden sukzessive besetzt.

Die Idee, neben dem Tagesaufenthalt der Diakonie an der Lutherstraße eine entsprechende Einrichtung in der Innenstadt zu schaffen, konnte bislang nicht verwirklicht

Neubau

Planung Anfang 2021 hatte die Stadt ihr Konzept „Obdach Krefeld“ vorgestellt. Dessen zentrales Projekt ist der Ausbau der bisherigen Notschlafstelle an der Feldstraße zur Obdachlosenunterkunft, die neben bloßen Schlafplätzen auch über Ein-Zimmer-Appartements mit Nasszelle verfügt. Die Generalplanung werde derzeit vom Zentralen Gebäudemanagement ausgeschrieben, so Sabine Lauxen. Der Baubeginn ist 2024, die Fertigstellung für 2025 geplant.

werden. Gedacht war an eine Anlaufstelle mit Küche und Waschmöglichkeiten. Es sei „bitter“, so Lauxen, dass man dafür keinen Immobilienbesitzer habe gewinnen können. Die Stadt selbst verfüge in der Innenstadt nach Ausbau der ehemaligen Kita Schwertstraße zum Drogenhilfzentrum über keine geeigneten Häuser mehr. So ganz hat die Dezernentin aber die Hoffnung nicht aufgegeben, noch eine Immobilie zu finden. Nach wie vor ein „dickes Brett“ ist für Lauxen die Unterbringung von älteren, pflegebedürftigen Obdachlosen. In einem klassischen Seniorenheim können diese kaum angesiedelt werden. Erste Gespräche zur Lösung dieses Problems hat es aber schon gegeben.

Autor: Blumen-Radermacher, Sigrid

Seite: 26

Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 10/2022² von PMG gewichtet 7/2022

Jahrgang: 2023

Auflage: 5.066 (gedruckt) ¹ 4.943 (verkauft) ¹ 5.061 (verbreitet) ¹Reichweite: 0,018 (in Mio.) ²

Das Spardosen-Terzett trat in der evangelischen Kirche auf

Perfekt eingespieltes Team bietet Gute-Laune-Musik

St. Tönis. (br-) „Reisen ins Glück. Reisen Sie mit. Einmal um die Welt und wieder zurück.“ Mit diesen Liedzeilen lud das Spardosen-Terzett mit Rainer Lipski, Mickey Neher und Kai Struwe zu einer musikalischen Reise ein, die sich zwischen Südamerika, dem Steinhuder Meer und Vogelheim im Ruhrgebiet bewegte. „Willkommen zur ersten Götterspeise im Jahr 2023.“ So begrüßte Pfarrerin Daniela Büscher-Bruch die rund 80 Besucherinnen und Besucher, die am Freitagabend in die evangelische Kirche St. Tönis gekommen waren, um sich von einem ungewöhnlichen Konzert mitreißen zu lassen. Es fand in Kooperation mit dem Stadtkulturbund Tönisvorst und der Kulturagentur Schneider-Watzlawik statt.

Der erste Auftritt in der Kneipe war im Herbst 1989

Kai Struwe erzählte, wie es zu dem Bandnamen kam. In ihren Anfängen hätten sie im Ruhrgebiet Straßenmusik gespielt und ihre Einkünfte in der kleinen Kneipe „Zur Spardose“ vertrunken. Als der Wirt sie nach dem Namen ihrer Band fragte, hätten sie sich spontan Spardosen-Terzett genannt. Der erste Auftritt in der Kneipe war im Herbst 1989. Das Angebot der drei virtuellen Musiker ist breit gefächert: Sie bewegen sich sicher in der Welt der Popmusik, der Chansons und der Jazzmusik, lassen Stücke von Chet Baker, Charly Parker oder Paul Desmond erklingen. Augenzwinkernd präsentieren sie „Shanty-Musik“. Doch in keiner Zeile und keiner Note sind sie eine Covertruppe. Sie drücken



Im Rahmen der Kulturreihe „Götterspeise“ war das Spardosen-Terzett zu Gast in der evangelischen Kirche in St. Tönis.

Foto: Prümen

der Musik einen sehr individuellen Stempel auf: Ihre überwiegend deutschen Texte sind überraschend, witzig, frech.

Den Song von Chet Baker „Everything happens to me“ verwandeln sie in „Mir passiert immer nur so was Blödes“ und erzählen davon, dass es Tage gibt, an denen wirklich alles schief geht: „Treffen ich ins Schwarze, war der Pfeil stumpf“, heißt es beispielsweise.

Seit der Gründung des Terzetts 1988 sind der Kontrabassist und Mundharmonikaspieler Kai Struwe und der Gitarrist und Keyboarder Rainer Lipski dabei. Im Sommer 2000 stieß Schlagzeuger Mickey Neher zu ihnen. Den Gesang sowie die Moderation übernehmen alle drei in bester Multitalent-

Manier. Neher ist ein wahrer Akrobat an seinen Percussion-Instrumenten. Die drei sind in jeder Hinsicht perfekt eingespieltes Team, das nicht nur musikalisch überzeugte, sondern auch durch ihr charmantes Auftreten. Sogar, wenn sie ihr Publikum auf den Arm nehmen, werden sie geliebt.

Das geschah gleich zu Beginn, als der Truppe der Applaus für ihre Version von Charley Parkers „My little suede shoes“ zu verhalten war, sie den Gästen ein wenig einheizten und es dann noch einmal probierten. Mit dem größten Erfolg, versteht sich. Professionelle Gute-Laune-Musik mit viel Stoff zum Nachdenken und Reisen in die Welt der Musik – so könnte das Fazit des Abends lauten.

Grefrather erinnern an die Opfer des Holocaust

GREFRATH (msc) Zu einer bewegenden Gedenkfeier anlässlich des Holocaust-Gedenktags sind in Grefrath am Sonntag an der Stele für die ermordeten jüdischen Mitbürger aus Grefrath und Oedt vor der Laurentiuskirche rund 200 Bürgerinnen und Bürger zusammengekommen – darunter auch viele Jugendliche. Die Feier stand unter dem Leitmotiv „Erinnern, Gedenken, Mahnen – Aufstehen gegen Antisemitismus und Rassismus“.

Die langjährige Organisatorin der Veranstaltung, Irmgard Tophoven, sagte in ihrer Begrüßung „Wir sagen Nein gegen das Vergessen“ und zitierte aus einem Text des Holocaust-Überlebenden Primo Levi. Ergreifend waren auch die Berichte zweier Schüler des Erasmus-von-Rotterdam-Gymnasiums Viersen, die erst kürzlich eine Studienfahrt nach Auschwitz unternommen hatten. Betroffen schilderten sie ihre Eindrücke. Auch im weiteren Verlauf der Gedenkfeier spielten Jugendlichen eine wichtige Rolle. So erinnerten Firmlinge an das Schicksal der jüdischen Familien aus Grefrath und Oedt, die Opfer des Nazi-Ter-

rors wurden. Der Trompeter Markus Türk spielte eine Melodie zu einem Text, der im Warschauer Getto entstanden war.

Der emotionalste Moment kam, als Irmgard Tophoven die Namen der jüdischen Opfer aus Grefrath und Oedt vorlas. Dazu legten Vertreter aller Fraktionen des Grefrather Gemeinderats weiße Rosen an der Gedenkstele nieder. Die Pastorin Barbara Münzenberg erinnerte an historische Daten und schlug den Bogen bis zum Krieg Putins gegen die Ukraine und wies auch auf andere verfolgte Gruppen während der Nazi-Herrschaft hin. An die Jugend appellierte sie, Erinnern und Wachsamkeit nicht zu vergessen.

Grefraths Bürgermeister Stefan Schumackers erinnerte an das Schicksal der 102-jährigen Margot Friedländer, die niemals aufgehört hat, in Schulen über ihr Schicksal zu berichten und stets Achtung und Respekt allen Menschen gegenüber einforderte. Pfarrer Johannes Quadflieg sprach mit den Teilnehmern ein Gebet für die Opfer des Holocaust.